Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch Boten frei Haus für die Woche v. 1.—7. Sept. 600000 Mk. freibleibend. Einzelverkaufspreis 100000 Mk.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf {905 nur Redaktion. 926 nur Geschäftsstelle.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 250000 Mark, auswärtige 300000 Mark, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 200000 Mk., für Reklamen 1000000 Mk.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf {926 nur Geschäftsstelle 905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 208. Donnerstag, 6. September 1923. 30. Jahrgang.

Klärung tut not!

SPD. Berlin, 5. September.

Unsere außenpolitische Lage ist dank der Politik des Kabinetts Cuno so, daß wir allen Grund haben nach Möglichkeit innerpolitische Streitigkeiten, deren Klärung nicht an den Tag gebunden ist, zurückzustellen. Klarheit bedarf jedoch der Kampf gegen die äußerste Rechte! Sie will die Auseinandersetzung, ihre Kampfansage gegen den Staat muß aufgenommen und von der Regierung mit Unterstützung der Volksmehrheit geführt werden. Hier handelt es sich um eine Abwehr gegen eine maßlose Demagogie, einen Kampf aus Not, dessen Verlauf zuungunsten des Reiches gleichzeitig dessen Untergang bedeuten muß. Kein Staat, vor allem keiner, an den ungeheure finanzielle Anforderungen gestellt werden, der heute Bankier ist für die Länder, die Gemeinden und für fast ein Drittel unserer Volksgenossen, kann seine Ausgaben ohne schwere steuerliche Belastungen des Besitzes decken. Solange es aber die Rechtskreise vorziehen, statt Steuern zu zahlen für Protestversammlungen und demagogische Hetzartikel ungeheure Summen auszugeben, solange muß ihnen mit diktatorischen Mitteln das Pflichtbewußtsein gegenüber dem Staat beigebracht werden. Das ist der Wille des Volkes und die Regierung sollte sich hüten, diese allgemeine Forderung außer acht zu lassen. Jenes Vertrauen, das sie heute noch besitzt, wäre dahin, wenn sie glauben sollte, eine innere Politik treiben zu können ohne Berücksichtigung einer durchaus berechtigten Volksstimmung. Die Vergangenheit lehrt, daß die Gesellschaft, die jetzt zur Steuersabotage aufruft und die Kabinettsmitglieder, insbesondere den Reichskanzler, auf das abscheulichste verdächtigt, klein und häßlich ist, sobald sie die Faust des Gegners sieht und zu der Erkenntnis gebracht wird, daß demokratische verfassungsmäßig festgelegte Rechte nur für den Geltung haben, der nicht darauf ausgeht, die Zugeständnisse der Republik entgegen ihrem Sinn gegen den republikanischen Staat auszunutzen. Aus dieser Erfahrung sollte die Reichsregierung ihre Schlußfolgerungen ziehen. Wir halten es für vollkommen verfehlt, wenn Herr Dr. Stresemann immer noch an die bessere Einsicht seiner ehemaligen Freunde von rechts glaubt und deshalb auf ihre moralische Belehrung Wert legt. Wo keine Moral mehr vorhanden ist, sondern das eigene Ich über dem Staat steht, gleicht der Appell an die Moral einem Kampf gegen Windmühlen.

Außer dem Kampf gegen rechts bedarf aber noch eine andere Angelegenheit der Klärung, und das ist der Fall Geßler, die Auseinandersetzung zwischen der sächsischen Regierung und dem gegenwärtigen Reichswehrminister. Es ist richtig, daß dieses bedauerliche Zwischenspiel gegenwärtig hinter unsere außenpolitischen Schwierigkeiten weit zurücktritt. Aber wenn man nicht Politik von heute auf morgen macht, sondern mit der Betrachtung des Falles Geßler auch einen Blick auf die Entwicklung der kommenden innerpolitischen Schwierigkeiten wirft, dann wird man anderer Ansicht als der Reichskanzler. Wir haben keine Neigung, die Entwicklung der kommenden Wochen schwärzer zu malen als es notwendig ist. Aber darüber dürfte doch kein Zweifel mehr bestehen, daß selbst bei einer schnellen erträglichen Lösung des Ruhrkonflikts Schwierigkeiten entstehen, zu deren Ueberwindung die Reichsregierung nicht nur eine geschlossene Phalanx der Länderregierungen gebraucht, sondern auch die vollste Unterstützung der Arbeiterschaft notwendig hat. Wie aber soll das möglich sein, wenn der Wehrminister, der im Eventualfall berufen wäre, den Staat gegen rechts und links zu schützen, aus guten Gründen nicht das Vertrauen derjenigen genießt, deren Unterstützung er unbedingt bedarf? Der Kampf der Arbeiterschaft gegen Geßler ist kein Kampf gegen die Person, sondern gegen die Unzuverlässigkeit in bezug auf die Verteidigung des Staates von heute. Auch die sächsische Regierung ist dieser Ueberzeugung und wir glauben, nur mit Rücksicht auf die vielleicht schon in absehbarer Zeit für den Staat drohenden Gefahren ist sie der Auffassung, daß wenigstens solange es noch Zeit ist, an der Spitze unserer Reichswehr, die zur Aufgabe hat, die Verfassung zu schützen, ein Mann treten muß, der mit mehr Energie gegen diejenigen seiner Untergebenen, die unzuverlässig sind, vorzugehen versteht und gewillt ist und der es in jedem Falle ablehnt, Demonstrationen, die auch nur den Anschein der Republikfeindlichkeit erwecken könnten, zu unterstützen. Wir sind mit der sächsischen Regierung vollkommen einer Auffassung, daß es ein Skandal ist und bleibt, wenn der Chef der Reichswehr aus irgend welchen Gründen, mögen sie noch so schwieriger Art sein, die ihm unterstellten Militärs anhält, eine Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und einer Landesregierung vor aller Oeffentlichkeit zur Schau zu tragen. Damit hat Geßler nicht nur seiner eigenen republikanischen Zuverlässigkeit einen weiteren Stoß versetzt, sondern auch die Verfassungsfeier in gewissem Sinne als private Veranstaltung der sächsischen Regierung gestempelt. Unter diesen Umständen kann der Reichswehrminister bei der Arbeiterschaft, die seit Jahren den Kampf um die Sicherung der Republik führt, niemals mehr Vertrauen gewinnen. Im Interesse unseres Landes würde es liegen, wenn er daraus selbst die Schlußfolgerungen ziehen würde.

Schon bei der letzten Regierungsbildung hat sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nur in Anbetracht der kritischen Lage erneut mit Herrn Geßler als Reichswehrminister abgefunden. Aber sie hat schon damals keinen Zweifel darüber gelassen, daß Geßler nach Möglichkeit bald von seinem Amt befreit werden muß. Im Ziel ist die Reichstagsfraktion mit der sächsischen Regierung einer Auffassung, wenn man vielleicht auch über die Taktik des Kampfes gegen einen Mann, den man aus vollkommen sachlichen Gründen beseitigen will, streiten kann. Ueber eine Aenderung der Taktik dürfte aber auch die sächsische Regierung im Interesse unseres Landes sicherlich mit sich reden lassen, wenn die Wirkung die gleiche bleibt.

Völkerbunds-Krise.

Das furchtbare Erdbeben in Japan, dem Tausende und aber Tausende von Menschen, in erster Linie Arbeiter, zum Opfer fielen, und der italienisch-griechische Konflikt lenken das Interesse der Welt von den Fragen ab, deren Klärung gerade uns Deutsche vorwiegend am Herzen liegt. Nicht ganz trifft diese Feststellung auf Frankreich zu. Denn die französische Regierung hat scheinbar gerade in Anbetracht der jetzt bezüglich der Ruhrfrage bestehenden Interessenlosigkeit in den letzten Tagen im Ruhrgebiet neue Maßnahmen angeordnet, die in Deutschland erneuten Zweifel an dem von Poincaré immer wiederholten Verständigungswillen hervorrufen mußten. Sie ließ durch die Interalliierte Rheinlandkommission eine Verordnung verkünden, über deren Verstoß gegen das Rheinlandabkommen kein Zweifel bestehen kann und stellt neuerdings einen Schritt in Aussicht, durch den die Ausgabe des Notgeldes für das besetzte Gebiet geregelt werden soll. Beide Maßnahmen können nur den Sinn haben, die deutsche Bevölkerung in eine starke Abhängigkeit zu den Besatzungsbehörden zu bringen.

Deutschland kann unter diesen Umständen nur eine schnelle Beilegung des italienisch-griechischen Konfliktes herbeisehnen, zumal dieser Streitfall bei weiterer Dauer und Verschärfung vielleicht noch größere Rückwirkungen auf die Lösung der Ruhrkrise ausüben könnte, als sie inzwischen nach unseren Vermutungen bereits erfolgt sind. Leider sind aber die Meinungsverschiedenheiten, die einer schnellen Erledigung des Streites zwischen Italien und Griechenland entgegenstehen, nicht gering. Dennoch sind sie zu überbrücken, wenn auf allen Seiten der gute Wille hierzu besteht, wenn alle Beteiligten die Achtung vor dem internationalen Recht und den internationalen Verträgen besitzen würden, die sie im Falle eines Angriffs nicht nur von dem Angreifer, sondern auch von allen anderen Mitgliedern des Völkerbundes verlangen würden und könnten. Uns liegt nichts ferner, als in dem bedauerlichen Streit für irgend einen Teil Partei zu ergreifen, aber dennoch glauben wir bei aller Objektivität aussprechen zu dürfen, daß die größten Schwierigkeiten zur Beilegung des Konfliktes bei Italien liegen.

Die italienische Regierung hat genau wie die übrigen alliierten Mächte den Versailler Vertrag unterschrieben und damit auch den ersten Teil dieses Vertrages, die Völkerbundsakte, anerkannt. Laut § 10 dieser Akte verpflichten sich alle dem Völkerbund angehörenden Staaten, die territoriale Unversehrtheit und die gegenwärtige politische Unabhängigkeit aller Bundesmitglieder zu achten und jeden Angriff von außen zu wahren. Ferner besagt der Artikel 12, daß alle etwa zwischen den Bundesmitgliedern entstehenden Streitfälle, die zum Bruch führen könnten, dem Schiedsgerichtsverfahren oder einer Untersuchung durch den Rat zu unterbreiten sind und daß in keinem Fall vor Ablauf einer Frist von drei Monaten nach Fällung des Schiedsspruches oder Erstattung des Berichtes des Rates zum Kriege geschritten werden darf. Italien hat weder den § 10 noch den Artikel 12 geachtet, denn seine Regierung ließ nach Ablauf eines vierundzwanzigstündigen Ultimatums, ohne Kenntnisgabe an den Völkerbund, Korfu besetzen. Diese militärische Maßnahme bedeutet zweifellos eine „kriegerische Handlung", die nach Artikel 16 der Völkerbundsakte eigentlich sämtliche übrigen Bundesteilnehmer verpflichtet, unverzüglich mit Italien alle Handels- und finanziellen Beziehungen abzubrechen. Vor diesem Schritt sind die Bundesgenossen Italiens zurückgeschreckt. Läge der Fall umgekehrt, wäre Griechenland, also ein Staat, der machtpolitisch gegenwärtig keine besondere Bedeutung hat, der Angreifer, dann dürften auch die schönsten juristischen Begründungen, wie sie Mussolini seinem Vorgehen zugrunde legt, vergeblich sein — dann würde nach § 16 der Völkerbundsakte gehandelt!

So erweist sich der Genfer Bund der Völker, auf den dereinst so viel Hoffnungen gesetzt wurden, schon rein äußerlich als Spielzeug in der Hand einzelner alliierter Staaten. Das gleiche trifft zu für das Gesamtverhalten dieses Bundes, der leider Entschlußkraft bisher nur gekannt hat, wenn keine Gefahr für die innere Einheit der Ententemächte bestand, der aber auf Konsequenz und auf Innehaltung seines Statuts selbst Verzicht leistete, als es hieß, den Namen „Völkerbund" als im wahrsten Sinne des Wortes zu Recht bestehend zu rechtfertigen. Trotz des bereits acht Tage dauernden Konflikts, der verständigungsbereiten Haltung Griechenlands und trotz des Druckes der englischen Regierung hat man in Genf noch nicht gewagt, auch nur eine Grundlage für die Lösung des Konflikts vorzuschlagen. Statt dessen kapitulierte der „Bund der Völker vorläufig vor den Drohungen der italienischen Regierung, aus dem Bunde auszutreten, wenn er es wagen sollte, sich über einen Konflikt zu äußern, dessen Klärung ihm statutengemäß zukommt!

Wir wollen hoffen, daß es der englischen Regierung noch gelingt, die Krise, die der Völkerbund jetzt erlebt, durch eine friedliche Lösung des italienisch-griechischen Konflikts zu erledigen und gleichzeitig das Prestige jener Instanz zu retten, die in erster Linie auf Anraten Englands im Jahre 1919 entstanden ist. Dazu aber ist vor allen Dingen ein Verzicht auf Machtpolitik, wie sie immer noch innerhalb der Entente

Verbrecherisches Spiel der Spekulanten.

Man kauft von der Reichsbank und verdient enorm.

Berlin, 5. September.

Immer weiter setzt sich die Katastrophenhausse am Devisenmarkt fort. Der Neuyorker Schlußkurs wird hier nur noch wenig beachtet, so lange er keine höhere Markbewertung aufweist als die Berliner Börse. Denn obgleich sich auch gestern die Mark in Neuyork weiter abschwächte, liegt der Schlußkurs mit einer Parität von zirka 14 Millionen dennoch beträchtlich unter dem Abendkurs für den Dollar in Berlin, der mit ca. 17 Millionen genannt wurde. Das Spiel, das von der Spekulation augenblicklich getrieben wird, kann nicht anders als verbrecherisch genannt werden. Die Minutenintervention der Reichsbank ist diesen Kreisen höchst willkommen. Man nimmt dieser zu niedrigen Kursen die Devisen ab, um sie eine halbe Stunde später um Millionen höher loszuschlagen. Ernste Bankkreise sehen der weiteren Entwicklung mit schwerstem Bedenken entgegen.

Das Vorgehen der Reichsbank wird von ihnen scharf verurteilt, während die dunklen Elemente im trüben fischen. Auch der Bedarf des Rheinlandes, des Westens überhaupt, erscheint auffallend groß. Es gibt nur ein Mittel, um dem frevlen Spiel ein Ende zu machen, sofortige Schaffung der Goldmark! Bis diese jedoch in Umlauf kommt, muß die Papiermark erhalten bleiben. Dazu sind andere Maßnahmen nötig, als die nur kurze Zeit währende Reichsbankintervention und Eile ist geboten. Angesichts dieser Umstände treten die politischen Erwägungen an der Börse ganz in den Hintergrund. Eine Uebersicht über die Kursbewegung wirft ein grelles Licht auf das Treiben der Spekulation. Um 10 Uhr morgens notierte der Dollar etwa 17 Millionen, um 11 Uhr 18 Millionen, um 12 Uhr 18½ Millionen und gegen 1 Uhr 19½ Millionen! Das Pfund wurde mit 89 Millionen gehandelt. Auch die Dollarkurse sind keine bloße Nennungen, sondern es erfolgten daraufhin Abschlüsse.

Die Haltung des Effektenmarktes ist dementsprechend. Die Steigerungen sind teilweise enorm hoch, doch hat auf zahlreichen Märkten natürlich keineswegs eine Anpassung der Kurse an den augenblicklichen Stand eintreten können.

*

SPD. Die Erfahrung lehrt, und gerade die Gegenwart beweist besonders kraß, daß unsere „nationalen Kreise" nur einen Patriotismus kennen, der keine finanziellen Opfer kostet. Unter Patriotismus verstehen sie Hurrarufen und Bereichern auf Kosten der minderbemittelten Bevölkerung, wie es ihnen unter Herrn Cuno monatelang gestattet war. Sie haben kein Verständnis dafür, daß, wenn man die Weiterführung des Ruhrkampfes fordert, auch die notwendigen Mittel bereitzustellen sind, vor allem aber auf die landesverräterische Spekulation mit jenen Papiermarkkrediten zu verzichten ist, die unseren Erbpächtern des Nationalgefühls von einer Reichsbankleitung zur Verfügung gestellt werden, welche täglich mehr den Verdacht erweckt, daß sie mit der deutschnationalen Propaganda betraut ist. Denn handeln wie Havenstein kann nur ein Deutschnationaler! Trotzdem — verzichtet wird auf nichts! Man verlangt Fortsetzung des Ruhrkampfes, fordert weiterhin Kredite und versucht, den Staat trotz endloser Gewinne um die ihm zustehenden Steuern, die schon an sich im Werte infolge der Inflation um mehr als die Hälfte gesunken sind, zu betrügen. Deshalb die Proteste gegen die Notsteuern, deshalb die endlosen Stundungsgesuche, die lediglich den Zweck haben, den Verpflichtungen gegenüber dem Staate zu einer Zeit nachzukommen, wo die Mark glücklich den Nullpunkt erreicht hat. Diesem Treiben muß vorgebeugt werden. Der wesentliche Teil der mit neuen Steuern belasteten Patrioten ist in der Lage, die vom Staat geforderten Summen aus der Westentasche zu zahlen. Deshalb ist es nicht mehr als angebracht, wenn der Reichsfinanzminister jetzt auch amtlich mitteilen läßt, daß er vom Reichstag lediglich mit der Ausführung der Steuergesetze beauftragt sei und nicht in der Lage ist, Stundungsgesuche zu berücksichtigen.

Dollar 31000000.

betrieben wird, notwendig. Solange das Schwert in der Politik eine Rolle spielt — und das dürfte immer der Fall sein, solange kapitalistisch regierte Staaten bestehen — dürfte der „Bund der Völker" nie seinem Namen gerecht werden. Das wird erst dann möglich sein, wenn an Stelle machtpolitischer Interessen die Moral und Menschlichkeit auch auf dem Gebiete der äußeren Politik maßgebend ist, wenn der Sozialismus seinen Siegeslauf hinter sich hat.

*

Der Konflikt.

Genf, 5. September.

In der heutigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundsrates bestritt Salandra im Namen der italienischen Regierung die Zuständigkeit des Völkerbundes im griechisch-italienischen Konflikt, da nur die italienische Regierung und der Botschafterrat zuständig seien. Er führte aus, daß die Besetzung Korfus keinen feindseligen Akt darstelle, sondern nur als Ergreifung eines Pfandes anzusehen sei. Italien sei nicht der Angeklagte, sondern der Ankläger. Die italienische Regierung vertrete daher die unerschütterliche Ansicht, daß der Rat dem griechischen Ersuchen nicht Folge geben könne.

Der griechische Vertreter Politis lehnte die Pfandtheorie ab und erklärte von neuem, daß sich Griechenland jedem Beschluß des Rates unterwerfen werde und daß nach dem Volk kein Zweifel an der Zuständigkeit des Rates bestehen könne. Die Annahme der italienischen Auffassung würde den Zusammenbruch des Völkerbundes bedeuten.

Der Präsident des Rates, Ishii, forderte Vertagung der Debatte.

Lord Robert Cecil erklärte sich damit einverstanden. Auf seinen Wunsch wurden aber vorher die Artikel 10, 12 und 15 des Völkerbundspaktes über die Gewährleistung der territorialen Integrität und der Interventionsrechte des Völkerbundsrechtes laut verlesen.

Ishii fügte hinzu, daß diese Artikel in allen Friedensverträgen ständen und ihre Mißachtung daher die gesamte gegenwärtige europäische Ordnung erschüttern würde. Er forderte den Zusammentritt des Rates für morgen, damit der Versammlung Bericht erstattet werden könnte.

Hanotaux-Frankreich hielt diese Frist für zu kurz bemessen.

Darauf erklärte der Präsident des Rates, er werde nach Rücksprache mit den einzelnen Mitgliedern eine neue Sitzung einberufen.

Völkerversöhnung und Genossenschaften.

Der Internationale Genossenschaftsbund ließ gelegentlich des diesjährigen britischen Genossenschaftstages seinem langjährigen Präsidenten William Maxwell ein Goldenes Buch mit Widmungen von Genossenschaftern aller Länder als Zeichen der hohen Verehrung namens der Genossenschafter der ganzen Welt überreichen. Eine dabei von Maxwell gehaltene Rede galt der Völkerversöhnung durch die Genossenschaftsbewegung. „Patriotismus", sagte er, "ist eine schöne Sache im Mund eines Redners, der die Männer zum Heeresdienst aufruft, aber ein Patriotismus, der die ganze Menschheit umfaßt, ist höher, stärker, besser. Sogar während des großen Krieges erhielt ich Briefe, die mir zeigten, daß nicht einmal der Krieg den herrlichen genossenschaftlichen Geist beeinträchtigte. Auf dem Genossenschaftstag in Liverpool sagte ich, ich blicke vorwärts in die Zeit, da wir wieder den deutschen Freunden die Hand drücken würden. Darüber entstand einiger Lärm. Aber ich habe das nie zurückgenommen. Heute drücken wir den Deutschen wieder die Hand, und wenn die Deutschen weise sind, wird nie wieder Krieg in Deutschland sein, es sei denn, ein Einbrecher verursache ihn."

Die Erdbeben in Japan.

Die zerstörten Städte.

Paris, 5. September.

Nach einer Havasmeldung aus Neuyork sind außer Tokio und Yokohama 13 Städte, darunter Odawara, Hatschiodschi, Tschiba, Kawasaki, Kofu, Gotemba, Atami, Mito, Jokohama und Schimudsu, vollkommen zerstört.

In San Franzisko ist ein Funkentelegramm eingegangen, wonach die Lage in Tokio sich zu bessern beginnt. Es kann wieder für Wasser gesorgt werden; auch die Beleuchtung ist in 4 Stadtvierteln wieder hergestellt, Lebensmittel beginnen einzutreffen.

Wie das Journal meldet, hat sich während des Erdbebens in Schideuka in einer Spinnerei folgendes ereignet. Am Sonnabend waren in der Stadt Unruhen ausgebrochen. Da die Direktoren der Fabrik ihre Arbeiter verhindern wollten, an diesen Kundgebungen teilzunehmen, ließen sie die Eingänge zur Fabrik verbarrikadieren, nachdem die Arbeiter erschienen waren. Unterdessen setzte das Erdbeben ein. Ueber 17 000 Personen wurden unter den Trümmern begraben, ohne daß man ihnen Hilfe bringen konnte; die meisten sind ums Leben gekommen.

Aus Osaka wird gemeldet, daß der große Tecausfuhrhafen Japans, Shidzuoko, ebenfalls zerstört worden ist. An der Küste sind mehrere kleine Orte zerstört worden, und zwar mehr durch die Sturmflut, als durch das Erdbeben.

Die Flutwelle.

London, 5. September.

Nach einer Petitzer Depesche ist nicht nur die Insel Bonin, sondern die ganze, ungefähr 20 Inseln umfassende nach ihr benannte Inselgruppe, die ungefähr 8000 Klm. von Japan entfernt liegt und von 5000 Menschen bewohnt ist, im Wasser verschwunden.

Das Schicksal der deutschen Botschaft ungewiß.

TU. Berlin, 5. September.

Das Schicksal der deutschen Botschaft ist noch ungewiß. Nur soviel scheint festzustehen, daß Botschaftsrat Dr. Krautmann gerettet ist, weil er sich am Tage der Katastrophe nicht in Tokio, sondern im Gebirge befand. Auch von irgendwelchen anderen Mitgliedern der deutschen Kolonie sind bisher keine Nachrichten zu erhalten gewesen.

Schweres Eisenbahnunglück bei Hannover.

20 Tote — 14 Verletzte.

Hannover, 5. September.

In der vergangenen Nacht ereignete sich zwischen Münsdorf und Vagelse ein schweres Eisenbahnunglück. Der D-Zug Berlin—Köln fuhr auf den D-Zug Dresden—Benthein. 2 Wagen des letzteren Zugs wurden vollständig zertrümmert. Die ersten Nachrichten sprechen von 20 Toten, 7 Schwer- und 7 Leichtverletzten.

Soweit es sich bisher feststellen ließ, ist das Unglück auf das Versehen eines Blockwärters zurückzuführen.

Blutige Zusammenstöße in Essen.

Essen, 5. September.

Heute vormittag ist es zu blutigen Zusammenstößen gekommen. Ein Teil der Belegschaft der Zeche Gustav zog unter Führung von Erwerbslosen zum Rathaus, um den für die Erwerbslosen zuständigen Beigeordneten zu sprechen. Dieser war jedoch nicht anwesend. Nachdem auch noch kommunistische Hundertschaften zu der Menge gestoßen waren, kam es bald zu Zusammenstößen mit der Polizei. Es wurden auf beiden Seiten Schüsse gewechselt. Die Zahl der Verwundeten ist noch nicht genau anzugeben. Gegenwärtig ist die Polizei Herr der Lage.

Die Septemberzuschläge für die Beamten.

Auf Grund der Verhandlungen mit den Spitzengewerkschaften wurden vorbehaltlich der Zustimmung von Reichsrat und Reichstag der Teuerungszuschlag für die Bezüge der Reichsbeamten, Pensionäre usw. mit Wirkung vom 1. September ab auf 38 840 v. H., das entspricht einer Erhöhung des Augustgehalts um 186 %, der Frauenzuschlag auf 20 Millionen Mark monatlich festgesetzt. Die Nachzahlungen werden für die Zeit vom 1. bis 15. September ausgezahlt werden, wenn die Zustimmung der zuständigen Ausschüsse des Reichstages und Reichsrates erteilt worden ist.

Monatszahlung der Beamtengehälter.

Heute nachmittag fanden im Reichsfinanzministerium mit den Beamtenorganisationen Besprechungen über die Erhöhung des Teuerungszuschlages für die erste Hälfte September statt. Gleichzeitig wird die geplante Abschaffung der vierteljährlichen Vorauszahlungen mit den Organisationen besprochen. Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsrat einen Gesetzentwurf über die vorübergehende Aufschiebung der vierteljährlichen Gehaltszahlung zugehen lassen. Dieser Entwurf sieht vor, daß in Abänderung des Reichsbesoldungsgesetzes die Vierteljahreszahlung vorübergehend außer Kraft treten, und daß alle Beamten ihr Gehalt nunmehr monatlich in bar vorausgezahlt erhalten sollen. Zur Begründung der Vorlage werden die bekannten wirtschafts- und währungspolitischen Momente angeführt.

Die Reichsarbeiterlöhne.

SPD. Die Verhandlungen mit den Spitzenorganisationen der Reichsarbeiter führten am Dienstag in später Abendstunde zu einer Festsetzung der Lohnmeßzahl von 2350 mit Wirkung vom 2. September. In Ortsklasse A wird der Stundenlohn in Klasse I bis VIII 951 750, 930 600, 909 450, 888 300, 874 200, 860 100, 846 000 und 585 150 Mk. betragen. Der Frauen- und Kinderzuschlag beträgt 89 300 Mk., die örtlichen Sonderzuschläge betragen für Berlin 23 Proz. der angegebenen Sätze.

Erhöhung der Eisenbahnschlüsselzahl.

Ab 11. September: 1,5 Millionen und 4,5 Millionen.

Berlin, 5. September.

Zur Schonung des Wirtschaftslebens hatte der Reichsverkehrsminister auf Wunsch des Reichskabinetts am 1. September die Schlüsselzahl der Eisenbahntarife nur in einem Umfange erhöht, der einen erheblichen Teil der Ausgaben ungedeckt ließ. Die in der Zwischenzeit eingetretene erhebliche Verteuerung der Kohlen und anderer Materialien sowie das Steigen der Löhne und Gehälter zwingt die Reichsbahn, zur annähernden Deckung ihrer Selbstkosten, am 11. September **die Schlüsselzahl für den Personenverkehr auf 1,5 und für den Güterverkehr auf 4,5 Millionen festzusetzen.**

Aktive Währungspolitik.

Am Montag nachmittag beschäftigte sich die Ausschußsitzung des Afa-Bundes mit der Möglichkeit einer aktiven Währungspolitik, die angesichts der Ablehnung der deutschen Reichsmark der Repudiation, die sich bereits vor einiger Zeit bemerkbar gemacht und zu einer Stockung der Ablieferung von Lebensmitteln, des Absatzes und der Produktion geführt hat, als lebenswichtigste Frage der deutschen Wirtschaft bezeichnet werden muß. Staatssekretär z. D. Professor Dr. Julius Hirsch gab einen Ueberblick über die Inflation der deutschen Reichsmark: Der durch den Krieg verursachte Sturz der Reichsmark hat sich, abgesehen von der bekannten Besserung im Sommer 1920 und im Frühjahr 1921, unaufhaltsam vollzogen. Die Gründe der Inflation sind die Passivität der deutschen Handelsbilanz und der deutschen Zahlungsbilanz, vor allem aber auch die großen Fehler der deutschen Finanzpolitik, die keine Finanzierung der Zahlung vorsah, die falsche Kreditpolitik der Reichsbank, die ungefähr eine Goldmilliarde an Private verschenkte, die Devisenpolitik mit ihrem Einheitskurs, die einen richtigen Dollarkurs in Deutschland unmöglich machte, und die Selbstentzündung, d. h. der Glaube, daß es nicht möglich sei, die deutsche Valuta zu bessern. Er verwies insbesondere auf die Devisenpolitik des Kabinetts Cuno-Becker, die eine große Verschärfung der Preis- und Lohnbewegung hervorgerufen hat. Der Entwertungszuschlag ist eine Folge der Reparationspolitik. Die Beschleunigung der Preiswelle droht den wertbeständigen Lohn illusorisch zu machen und zeitigt durch Ueberhöhung der Preise die Konkurrenzschwächung Deutschlands auf dem Weltmarkt. Mitschuldig sei aber auch die unwirtschaftliche Verfassung der deutschen Produktion, besonders die toten Kosten durch eine starke Uebersetzung des Handels und durch falsche Produktionsanlagen, die der Währungsverfall zur Folge gehabt hat. Die Inflation habe ihren Gipfelpunkt erreicht. Es komme darauf an, die Möglichkeit des Uebergangs zu einer wertbeständigen Währung zu finden. Der Redner weist dann darauf hin, daß inmitten des Ruhrkampfes der Abbau der Inflation auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoße. Es bleibe nur übrig, solange der Ruhrkampf andauere, die Auswirkung abzuschwächen. Dazu sei erforderlich, daß eine wirkliche Devisenerfassung bei den Devisenbesitzern vorgenommen werde. Es gehe nicht an, daß, wie es jetzt der Fall ist, die Devisenablieferung schematisch nach Maßgabe der Zwangsanleihe erfolge, sondern nach Maßgabe des tatsächlichen Devisenbesitzes. Diese Devisen dürften auch nicht sofort entschädigt, sondern müßten auf ein Sperrkonto geliefert werden, damit der Abgeber von Devisen nicht in der Lage ist, sofort neue Devisen zu kaufen. Höchstens könnte ihr Gegenwert in wertbeständigen Krediten gegeben werden. Hirsch verlangte weit schärferes Zupacken bei der Wertbeständigkeit der Steuern, wo man immer wieder Nachgeben beobachten könne und Vorbereitung unmittelbarer Vereinnahmungen in Gold bei Zöllen, Ausfuhrabgaben, Börsen- und Luxussteuern. Von der Währungsseite her hält Redner auf Grund von Devisenablieferung die Entstehung von Goldkontos und auch die Entstehung eines Goldnotenverkehrs alsbald für möglich, letzteren aber nur, wenn ein systematischer Uebergang zur Goldwährung vorbereitet ist.

Die Notwendigkeit, zu einem Goldnotenverkehr zu kommen, werde von allen Seiten anerkannt. Hirsch erörtert dann den Gedankengang, durch planmäßige Stillegung der Notenpresse zur vollständigen Goldwährung zu kommen. Reichsbank-, Gold- und Devisenfonds, verstärkt durch eine Auslandsanleihe auf Grund einer Belastung der Sachwerte, sollen den Rückhalt für eine sehr baldige Wiedereinlösung des Papiergeldes gegen Goldmark geben. Das sei möglich, weil der tatsächliche Umlauf in Goldmark gegenwärtig viel kleiner sei als der von der Reichsbank ausgegebene Goldbetrag. Heute schon dienten die Devisen zu Sparzwecken und für die Zwecke des Großhandels. Die Beschränkungen des Devisenverkehrs könnten fallen, wenn ein genügender Goldfonds vorhanden ist. Schon vorher sollte der Staat bei Erklärung der Einlösungspflicht sich weitere Goldzahlungsmittel beschaffen, indem er sofort in Gold oder Goldzahlungsmitteln erhebt: Einfuhrzölle, Ausfuhrabgaben, Luxussteuern und Börsensteuern. Goldbanknoten können dann ausgegeben werden auf Grund abzuliefernder Exportdevisen und auf Goldwert lautender Inlandswechsel, Steuern, insbesondere aus der Sachwertbelastung, wären zur Vermeidung des Hamsterns von Gold in Gold zu leisten. Als Uebergang bei der Lohnzahlung wäre zu verlangen Bereitstellung wirklich wertbeständiger Zahlungsmittel durch die Unternehmungen, welche hierzu in der Lage sind (die Industriegoldmark), und stärkere Sicherung der wertbeständigen Anleihe des Reiches als bisher, damit mit einem wachsenden Teil derselben wertbeständige Gehälter gezahlt werden können.

Wertbeständiges Zahlungsmittel.

Der Währungsausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigt sich am Donnerstag mit der Möglichkeit der Schaffung eines wertbeständigen Zahlungsmittels für den allgemeinen Verkehr und mit den Möglichkeiten zur Schaffung einer wertbeständigen Anlage. Reichswirtschaftsminister v. Raumer leitete die Sitzung kurz ein, indem er auf die Wichtigkeit dieser Fragen hinwies. Der Reichsbankpräsident betonte, daß die Reichsbank in ihrer bisherigen Diskontpolitik nur langsam dem Drang nach Wertbeständigkeit folgen könne, weil sich die Wirtschaftskreise nicht schnell genug haben umstellen können. Eine große Gefahr erblickt Havenstein darin, die Wirtschaft zu zwingen, sich allgemein auf die Wertbeständigkeit festzulegen. Es sei erforderlich, in bezug auf den Diskontsatz Differenzierungen vorzunehmen. Die wertbeständigen Kredite setzten einen niedrigeren Zins voraus. Wenn die Reichsbank heute Wechsel nicht diskontiere, sondern lombardiere, so handele es sich hier nur um eine Uebergangsmaßnahme. In bezug auf die wertbeständigen Zahlungsmittel erklärte der Reichsbankpräsident, daß die Reichsbank beabsichtige, wertbeständige Certifikate auszugeben, die als wertbeständige Anlage oder, da sie diskontiert werden können, auch als Ersatz für ein wertbeständiges Zahlungsmittel dienen können. Havenstein betont selbst, daß damit die Frage der wertbeständigen Zahlungsmittel nicht gelöst sei. Jedoch sei es das Höchstmaß dessen, was die Zentralnotenbank tun könne und tun würde. Havenstein betonte außerdem, daß jede Wertbeständigkeit kein Mittel sei, unsere Währung zu bessern. Alle technischen Maßnahmen der Wertbeständigkeit könnten nur das Risiko der Wertbeständigkeit verschieben, nicht aufheben. Die Einzahlung von Papiermark auf Goldkonto belaste nur die Reichsbank mit dem Risiko. Das Reichsbankdirektorium habe sich entschlossen, Goldmarkkonten unter Anlehnung an den Dollar und nicht an das Pfund zu errichten.

In der anschließenden Debatte wurde u. a. auch die Frage der Errichtung einer privaten Goldnotenbank besprochen, ohne daß hierüber jedoch nähere Beschlüsse gefaßt wurden. — Der Vorsitzende faßte am Schluß der Beratung das Ergebnis wie folgt zusammen:

Der Ausschuß hält die neuen Maßnahmen der Reichsbank für einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand, aber keineswegs für etwas für die Dauer Erstrebenswertes. Alle derartigen Maßnahmen können selbstverständlich nur Uebergangsmaßnahmen sein und entheben die Reichsregierung und die für die Reichsfinanzen verantwortlichen Stellen nicht der Verpflichtung:

1. dafür zu sorgen, daß Ordnung in den Staatshaushalt gebracht wird — das bedeutet auf der einen Seite Beschränkung aller überflüssigen, unvermeidlichen Ausgaben und auf der anderen Seite Heranführung derjenigen Einnahmen, auf die der Staat Anspruch hat, in einer wertbeständigen Form, —
2. weitere wertbeständige Anlage- und Zahlungsmittel zu schaffen.

Der Währungsausschuß spricht dabei aus, daß die geplanten Behelfsmaßnahmen zwecklos sind, und unter Umständen sogar gefährlich werden können, wenn nicht gleichzeitig die vorher angedeuteten durchgreifenden Maßnahmen getroffen werden.

Der Ausschuß sieht in der Zurückhaltung der Devisen, wie sie die Reichsbank für notwendig hält, um sich Deckung für die Goldkonten zu schaffen, eine Verengung der Wirkungsgrades der deutschen Wirtschaft; es müßte infolgedessen der Reichsbank zur Pflicht gemacht werden, die Devisen nicht länger in ihrem Besitz zu behalten, als es jeweils zur Deckung der Goldkonten notwendig ist.

Die bayrische Steuerrebellion.

SPD. München, 5. September.

Das Beispiel des Heim macht in Bayern Schule. In einer nicht minder scharfen Protesterklärung tritt nun auch die Kreisbauernkammer von Oberbayern in die Oeffentlichkeit und behauptet, daß die neuen Steuern gegen die in der Reichsverfassung garantierte Unverletzlichkeit des Eigentums verstoße. Sie fordert Landtag und Regierung auf, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Durchführung dieser umschriebenen Form der Sozialisierung anzukämpfen: 'Der Gipfel nationaler Verantwortungslosigkeit kommt in folgender verhüllter Drohung zum Ausdruck: „Wenn es sein muß, wird der Bauer seine Scholle mit dem Handwerkszeug in der Faust verteidigen." Einen vollendeten und beabsichtigten Hochverrat aber bedeutet es, wenn der „Miesbacher Anzeiger" sich mit folgendem Mahnruf an seine bäuerischen Leser wendet: „Behaltet doch Euer Geld zu Hause, mehr als gestohlen kann es Euch dort auch nicht werden. Sucht ein gutes Versteck dafür. . . . Wie das Bankgeheimnis schon preisgegeben wurde, werdet Ihr Euch noch erinnern und heute, wo Euch die Enteignungswut der Sozialdemokraten bedroht, wäre Euer Geld in einer Räuberhöhle sicherer als auf den Banken, wo es den Zugriffen des Bolschewismus preisgegeben ist." Die bayrische Regierung läßt diese Journalistik ungehindert geschehen.

Die bayrischen Deutschnationalen machen inzwischen die Regierung jetzt im Landtag mobil. Sie verlangen von Knilling, daß er sich unverzüglich in Berlin für eine Aenderung der Steuergesetze einsetzt und bei eventueller Weigerung der Reichsregierung Bayern selbst steuerliche Ausführungsbestimmungen erläßt. Nach dem unzweideutigen Mißerfolge, den die Abordnung des Dr. Heim unterdessen von ihrem Besuch bei den zuständigen Reichsministerien mitgebracht hat, ist man in hiesigen maßgebenden Kreisen über die jetzt einzuschlagende Taktik unschlüssig, denn darüber ist man sich im klaren, daß eine Aufhebung der erlassenen Gesetze unter keinen Umständen zu erreichen ist, und daß andererseits in der Praxis eine Milderung der Steuerhärten ganz von selbst eintritt, soweit der Zweck der Steuergesetze damit nicht in Frage gestellt wird. Für die „vaterländisch" bayrische Regierung ist es also nicht leicht, die ihr von verschiedenen Seiten angebotene Führerrolle im Kampfe gegen die Steuergesetze zu übernehmen. Den Weg zu entscheidenden Beschlüssen soll ihr die für Mittwochabend geplante Fraktionskonferenz der bayrischen Volkspartei ebnen.

Recht und Klassenjustiz.

In der Einleitung zu seiner Rechtsphilosophie hat Hegel einmal den Satz geprägt: „Was wirklich ist, ist auch vernünftig.“ Dieser Satz ist oft mißverstanden worden. Er stellte kein Wahrzeichen des bequemen Gehenlassens, des Quietismus und der Staatversumpfung dar, sondern er ist der Eckstein der Weltgeschichte. Denn: „Alles Wirkliche erfüllt in der Entwicklung seine Aufgabe und arbeitet an der Fortsetzung des Weltprozesses, und mag es auch die Tat des Teufels sein.“ Was wirklich ist, ist also vernünftig nicht allein für sich genommen, sondern im Hinblick auf das große Ganze, auf das ewige Werden und Vergehen. Entwicklungsgeschichtlich ist dieser Satz zu verstehen, und insoweit hat er seine volle Berechtigung. Ebenso, wie alle andern Wirklichkeiten, tritt auch das Recht mit der Behauptung auf, vernünftig zu sein, und zwar vernünftig nicht für sich allein genommen, sondern als Ausschnitt einer großen Rechts-Entwicklung. Vernünftig aber ist das Recht dann, wenn es sich in den Rahmen einer bestimmten Zeit schmiegt, wenn es als ein Teil einer bestimmten Kultur-Epoche für diese zugeschnitten ist. Ob dieses vernünftige Recht aber auch gerecht ist, ist eine andere Frage; das vernünftige Recht, also das Recht, das für seinen Teil die geistige Einstellung einer bestimmten Epoche widerspiegelt, ist nicht ohne weiteres seiner wahren Aufgabe gewachsen, unter möglichster Wahrung des Einzelinteresses einer größtmöglichen Anzahl von Menschen die nötige Bewegungsfreiheit zu schaffen und zu erhalten.

Wie Marx sich in seinem kommunistischen Manifest ausdrückt, ist die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft, die Geschichte von Klassenkämpfen, ein ewiger Kampf zwischen Herrschenden und Beherrschten, zwischen Bedrückten und Unterdrückten. Und wie stets die herrschende Klasse versuchen wird, ihrer Zeit ihren Stempel aufzudrücken, so wird auch das Recht als eine Teilerscheinung dieser Zeit ihr Abbild sein. Und da Macht zwar nicht Recht ist, aber da die Macht das Recht bestimmt, wird der herrschenden Klasse ihr Vorhaben auch gelingen. Sie wird den Rechtsbegriffen des Eigentums, des Erbrechts, des Vertrags und der Familie den Inhalt geben, den sie wünscht. Und mit hochfahrender Geste wird sie dann behaupten, daß sich in ihrem Rechte auch die Gerechtigkeit verkörpert. Lange Zeit werden das die Bedrückten auch glauben, aber dann wird ihnen doch das Bewußtsein der wahren Gerechtigkeit erwachen, sie werden sich gegen ihre Unterdrücker auflehnen und versuchen, ihnen ein neues Recht aufzuzwingen, das ihrem Gerechtigkeits-Ideale sich nähert. Mit anderen Worten, das Streben nach Gerechtigkeit, nach einem wahrhaften Ausgleich der gegenseitigen Interessen wird stets das Streben der unterdrückten Klassen eines Volkes sein. Der Klassenkampf ist also unter anderem auch der Kampf um ein besseres Recht, um ein Recht, das auch den bisher unterdrückten Volksschichten die Lebensmöglichkeit sichert. Wie einst in Rom der Sklave um Anerkennung seiner Persönlichkeit rang, wie einst der Bauer seinen Dreschflegel gegen seinen Gutsherrn schwang, um dem Junkerschädel Gerechtigkeitsgefühl einzubläuen, wie einst in der mittelalterlichen Stadt die Gesellen sich aufbäumten gegen das starre Zunftrecht, das ihnen jedes Emporsteigen versperrte; so steht heute die große Masse des Volkes im Kampfe mit einem viel ärgeren Feind, dem Kapitalismus und seinem Rechte.

Ja, wir haben ein kapitalistisches Recht, das insoweit so vernünftig ist, wie es sich Hegel selbst nicht vernünftiger hätte wünschen können; ein Recht, das so wunderbar auf das herrschende System zugeschnitten ist, wie es anders nicht besser sein könnte. Und wenn der Kampf gegen dieses Recht schon manche Bresche geschlagen hat, sein Grundgedanke steht noch unerschüttert. Noch baut sich unser Rechtssystem auf dem starren römisch-rechtlichen Eigentums-Begriff auf, der es dem Eigentümer gestattet, mit der ihm gehörigen Sache zu verfahren, wie immer es ihm beliebt, selbst wenn das Interesse der Allgemeinheit daran noch so groß ist. Und eben an diesen starren Eigentums-Begriffen krankt unser Recht, an der Tatsache, das es in den Mittelpunkt nicht den Menschen stellt, sondern die Sache, und den Menschen nur insoweit würdigt und betrachtet, als es in irgendein Verhältnis zur Sache tritt und treten kann.

Ein Schlachtruf in dem Kampfe gegen das geltende Recht ist der Vorwurf, daß unter ihm Klassen-Justiz geübt würde. Immer und immer wieder hat man den Vorwurf erhoben, es werde mit zweierlei Maß gemessen, der Grundsatz gleiches Recht für alle werde ständig verletzt.

Was verstehen wir unter Klassen-Justiz? Im Gegensatz zum alten Erfurter Programm der sozialdemokratischen Partei vom Jahre 1891, das noch Rechtsprechung durch vom Volk gewählte Richter verlangt, fordert das Görlitzer Programm nur noch entscheidende Mitwirkung gewählter Volksrichter in allen Zweigen der Justiz. Außerdem aber wird als besonders betonter Programmpunkt der Satz aufgestellt: Kampf gegen die Klassen-Justiz. Das Görlitzer Programm will aber darunter, wie Radbruch in seinen Erläuterungen zu dem Programm Seite 7 ausführt, nicht etwa den Rechtsbruch verstehen, sondern lediglich eine soziologische Feststellung treffen, eine unvermeidliche Auswirkung des Klassenstaates festnageln. Er will unter Klassen-Justiz verstehen die Auslegung und Anwendung des Rechts nach Maßgabe der Selbstverständlichkeiten einer bestimmten Volksklasse. Insoweit besteht eine Klassen-Justiz. Sie soll hier nicht entschuldigt werden, doch es möge bedacht werden, daß es meist Menschen sind, die hier Recht sprechen, die in einer anderen Weltanschauung aufgewachsen und erzogen sind, die eine bestimmte geistige Einstellung haben, die sich gerade beim Richter besonders fest einwurzelt. Es kann hier nur zweierlei abhelfen, einesteils die Richter, die sich in bewußten Gegensatz zum Volksstaate stellen, entfernen, und anderenteils dafür sorgen, daß der juristische Nachwuchs neben aller Hochachtung vor dem Gewordenen auch Verständnis für die neue Zeit, für die werdende und wachsende Zukunft erhält, daß er erzogen wird zu wahren Volksrichtern, vor denen jedes Menschen Antlitz gleich gilt, die die harte Arbeiterfaust genau so achten, wie die gepflegte Hand des Grafen. Hier wartet der Erzieher noch eine große Aufgabe. Ob sie imstande sind, ihr gerecht zu werden? Videant consules . . .

Und doch werden die Vorwürfe der Klassen-Justiz auch dann nicht verstummen. Sie werden erst verschwinden, wenn aus dem kapitalistisch orientierten Recht ein wirkliches Volksrecht, ein Sozial-Recht geworden ist. Hierzu aber bedarf es noch eines langen Weges. Es wird erst kommen, wenn der Sozialismus seine Fahnen aufrollen wird.

Phantasien der „D. A. Z.“

Genosse Wels schreibt uns:

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ bringt heute morgen eine Notiz über die Verhältnisse in Sachsen. Sie teilt darin unter Nennung meines Namens mit, daß in Dresden eine Konferenz stattgefunden habe, die sich mit einem Komplex von Fragen der sächsischen Politik beschäftigte. Es sei hierbei zu „bindenden Erklärungen und Abmachungen“ gekommen, die für die Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung für die innere Politik wären.

Dazu habe ich zu erklären: Alles, was die „DAZ.“ über Zusammensetzung, Tagesordnung und Beratungsergebnisse der verhandelnden Körperschaft erzählt, ist vollkommen falsch. Es handelte sich um eine Art Vorbesprechung für Verhandlungen, die erst am heutigen Tage zu ihrem Abschluß kommen und die insbesondere mit der Frage der Regierungsbildung in Sachsen nicht das geringste zu tun hatten. Solche leichtfertigen Falschmeldungen aus vertraulichen Beratungen können auf das Verhältnis zwischen Reich und Einzelstaaten nur vergiftend wirken. Ob diese Wirkung beabsichtigt war, will ich dahingestellt sein lassen.

Weg mit Geßler!

Landesarbeitsausschuß und Landtagsfraktion der sächsischen Sozialdemokratie haben am Freitag zur politischen Lage und speziell zu den durch den Reichswehrminister geschaffenen Differenzen zwischen dem Reich und Sachsen Stellung genommen. Das Ergebnis der Besprechungen kam in folgender Entschließung zum Ausdruck:

„Landesarbeitsausschuß und Landtagsfraktion billigen einmütig das Vorgehen des Ministerpräsidenten Dr. Zeigner. Sie erwarten, daß die von der Sozialdemokratie bei der Regierungsbildung im Reich gestellten und von den bürgerlichen Koalitionsparteien anerkannten Bedingungen, besonders die Loslösung der Reichswehr von den illegalen Rechtsorganisationen unverzüglich durchgeführt werden. Als unerläßliche Vorbedingung sehen sie das Ausscheiden des Reichswehrministers Geßler aus dem Kabinett an, da dessen Weiterverbleiben den Schutz und Bestand der Republik stark gefährde.

Landesarbeitsausschuß und Landtagsfraktion sind entschlossen, die Unhaltbarkeit des jetzt bestehenden Zustandes in der Oeffentlichkeit nachzuweisen, wenn das der sozialdemokratischen Partei gegebene Versprechen nicht eingelöst wird.“

Vermischtes.

Schulgeld in Naturalien. Um das Schulgeld wertbeständiger zu machen, wird es jetzt nach Goldmark oder in manchen Gegenden nach Naturalien berechnet. So ist das Schulgeld für die höheren Schulen in Oelde für Einheimische monatlich auf ein Pfund Butter, für auswärtige, sofern sie Ländereien besitzen, auf 40 Pfund Roggen festgesetzt worden.

Drei Menschen auf dem Felde erstochen. Aus Plauen wird berichtet: Auf einem Stoppelfelde des benachbarten Rittergutes Münchenreuth hat nach heftigem Wortwechsel der neunzehnjährige Schafhirt Moll den Großviehhändler Weber aus Hof, den dreiundzwanzigjährigen Baron Heinz von Feilitzsch sowie den neunzehnjährigen Gutsverwalter Fahrner erstochen. Der Täter wurde verhaftet.

Die vergiftete Donau. Aus Widin in Bulgarien wird gemeldet, daß mehr als 1000 Einwohner dieser an der Donau gelegenen Stadt infolge von Vergiftung durch den Genuß des Flußwassers erkrankt sind. Mehrere hundert Frauen und Kinder sind nach schrecklichen Schmerzen verschieden. Die eingeleitete Untersuchung ergab das Resultat, daß das Donauwasser an dem Ort, wo es geschöpft wurde, mit Kupfersäure vergiftet war.

Das erste transatlantische Luftschiff. Nach Londoner Blättermeldungen hat man mit dem Bau des ersten Ueberseeflugzeuges begonnen, das in den Dienst der Linie Hamburg-Neuyork gestellt werden soll. Das nach einer Zeichnung des Holländers Borner konstruierte Luftschiff soll eine Länge von 289,75 Metern und eine Breite von 25,32 Metern erhalten. Es wird mit zwölf Motoren von 260 Pferdekräften ausgestattet, deren jeder einen Propeller antreibt. Alle diese Propeller können gruppenweise in Betrieb gesetzt werden. Nach den Berechnungen soll das Schiff die Reise in 45 Stunden ausführen. Es hat Platz für 300 Passagiere, die hier all den auf den Riesendampfern gebräuchlichen Luxus finden. Selbst ein hängender Garten ist vorgesehen. Die Küche erhält elektrische Heizeinrichtung. Die Gefahr des Brandes und der Explosion wird durch dreifache Sicherung nach Möglichkeit ausgeschaltet. Die das Wasserstoffgas enthaltende Mitte des Luftschiffkörpers wird in eisen mit Stickstoff gefüllten Kasten eingeschlossen, wodurch die Feuersgefahr ausgeschlossen werden soll. Aus diesem Grunde wird man an Bord des Luftschiffes auch rauchen dürfen. Vorgesehen ist zunächst ein halbwöchentlicher Dienst.

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Inserate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

Das Leben der Salome Zeller.

Von Ernst Zahn.

12. Fortsetzung.

Ueber den sandgefegten Steinboden eines langen Ganges schritt Salomon Zeller auf den Zehen der Tochter voraus und klopfte scheu und mit dem Hut schon in der Hand, an einer Tür, die den Namen eines der Bankdirektoren auf einer Tafel trug. Auf ein Herein, das auf sich warten ließ, kamen sie in Gegenwart eines schönen, weißbärtigen Herrn, der sie freundlich empfing und sie bat, sich einen Augenblick zu gedulden. Sie standen bescheiden an der Wand, bis der große Mann an seinem Schreibtisch ein paarmal seinen Namen unter bereitliegende Schriftstücke gesetzt hatte. Dann trat jener wieder auf sie zu.

„Sie haben gute Zeugnisse,“ bemerkte er, zu Salome gewendet. „Die Engländer sind sonst nicht aufs Rühmen aus.“

Er forderte beide auf, mitzukommen, und ging ihnen über den Gang voran nach einem anderen Flügel des Gebäudes, wo die Kassenräume sich befanden. Hier führte er sie in ein Zimmer, das als Wandgarnitur eine Reihe eiserner Geldschränke trug und ein großes, von zwei Buchhaltern benutztes Doppelschreibpult in der Mitte stehen hatte. An den beiden Fenstern des Zimmers waren ebenfalls Pulte aufgestellt; das eine war von einem jungen Manne eingenommen, das andere leer und geschlossen. Salome wußte, daß das ihr Platz sein würde.

Der Direktor stellte sie und den Vater erst den beiden Schreibern am Mittelpult vor, dann nannte er flüchtig auch den Namen des jungen Mannes am Fenster und entfernte sich wieder, nachdem er Salome dem einen der beiden älteren Kassenbeamten, als ihm unmittelbar untergeben, empfohlen hatte. Dieser Mann hieß Johann Paul Brändli, und die goldene Brille entstellte und verhüllte den eigentlichen Ausdruck seines Gesichtes. Wenn dieses sich über die großen Bücher bog, dann war es ein ältliches, müdes, verdrießliches Schreiberantlitz mit einer tiefen Falte an der Nasenwurzel und einem großen Mund voll schlechter Zähne. Wenn aber Johann Paul Brändli in seltenen Augenblicken einmal die Brille abnahm, so wurde er zwar nicht schöner, wohl aber erschien er als ein noch junger Mensch, dessen bleiche Wangen und weiße Stirn seltsam von dem fuchsroten Schnurr- und Backenbart abstachen und in dessen grauen Augen jene Wärme versteckt war, die gerade häßlichen Menschen oft eine Gewalt über andere gibt, weil sie als etwas in ihren Zügen und ihrem Wesen nicht Gesuchtes doppelt überrascht und fesselt.

Johann Paul Brändli übernahm, als der Direktor sich entfernt, die Rolle von Salomes Vorgesetztem. Er zeigte dabei eine trockene, geschäftsmäßige Redeweise, wie wenn er die neue Schreiberin als eine Zahl in die für sie bestimmte Kolonne setzte.

Vater Zeller drehte verlegen den Hut in der Hand und schien ungewiß, ob er gehen oder noch bleiben sollte. Als Brändli jedoch Salome, die abgelegt hatte, an ihr Pult hinüber führte und ihr dort die Arbeit zu erklären begann, trat der kleine Mann halb schüchtern, halb neugierig ebenfalls hinzu. Er betrachtete es als großen Vorzug, daß sein Kind in dieses große Haus aufgenommen wurde, und war sichtlich voll Besorgnis, ob sowohl Salome als er selber sich auch erkenntlich genug zeigten. In übertriebenem Eifer fügte er den Erklärungen Brändlis jeweilen ein lebhaftes und die Tochter mahnendes „Ja, gewiß, das erfordert Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit!“ oder „Gib dir nur ja recht Mühe, Salome!“ bei. Besonders schien ihn die Verantwortung zu beschäftigen, welche die Tochter mit der Stelle übernahm; denn sein Gesicht wurde immer ernster und bekümmerter, und einige Male betonte er ängstlich, wieviel Geld hier den Leuten durch die Hände gehe.

Der Kassenbeamte lächelte über seine Unkenntnis und bemerkte, vorläufig habe das Fräulein mit Bargeld recht wenig zu tun, und er sollte, wenn er solches sehen wolle, in die eigentlichen Kassenräume gehen.

Salomon aber tat einen tiefen, zitternden Atemzug und gestand: „Wir sind eben altmodische und kleine Leute, die noch nicht so viel Geld zu sehen bekommen haben und unsere Ehrlichkeit als ein besonderes Lebensgut hüten.“

Das Wort kam ihm aus dem Innersten herauf und mußte auf Brändli Eindruck gemacht haben; denn er klopfte Zeller beruhigend auf die Schulter, und für einen Augenblick leuchtete die Herzlichkeit aus seinen Zügen.

Zeller fühlte aber jetzt, daß der andere an die Arbeit zu gehen verlange und daß er lange genug geblieben sei. Er entfernte sich mit linkischem Gruß und einem stillen Nicken gegen die bereits vor einem Buche stehende Tochter. Diese grüßte fast kurz: „Ade, Vater“, indem sie mit ihren Gedanken schon ganz bei ihrem neuen Amte war. Kräftig, entschlossen und mit aufgeweckten Sinnen trat sie dieses Amt an. Ihr ging jede Aengstlichkeit ab. Sie fühlte sich wohl, weil sie wieder zu Arbeit kam. Es kümmerte sie kaum, wer mit ihr in der Stube war. Sie achtete weder auf Brändli und seinen Kollegen, einen ältlichen, astischen Menschen von gleichgültigem Aussehen, noch auf den jungen Schreiber am andern Pult. Sie interessierten nur die neuen Pflichten, und sie fühlte sich freudig imstande zu leisten, was von ihr verlangt wurde. Zuweilen ging ein weicher lieber Gedanke durch ihre Seele: das Kind! und — und Heinrich Hirzel. —

Einmal auch huschte ein Schatten durch ihr Inneres, unverstanden und flüchtig, als ob — sie etwas Unersetzliches verloren. Aber das lag nur wie ein leises Ermatten zwischen der neuen Freude und war gleich vorüber.

VII.

Drei Tage nach ihrer Heimkehr sah Salome Zeller Heinrich Hirzel wieder. Ihr Vater fand, daß sie einen Besuch bei der Prinzipalsfamilie nicht länger aufschieben dürfe. So ging sie nach dem Mittagessen und ehe sie wieder ins Geschäft mußte, hinüber, wohl wissend, daß sie die Hirzels um diese Stunde vollzählig antreffen würde.

Der Tisch war noch nicht abgedeckt, als sie eintrat, aber die Familie hatte ihre Stühle schon hinweggerückt und hielt ihre Nachtischruhe, so zwar, daß nur der alte Herr sich zu einem Schläfchen in seinen Lehnstuhl gestreckt hatte, während Frau Anna über einer Zeitung saß und Heinrich, die Füße auf einen zweiten Stuhl gelegt, seine Zigarre rauchte. Auch hier war alles, wie Salome es von früher kannte, nur die Menschen hatten sich verändert. Die vornehme Einrichtung der Stube machte wieder Eindruck auf sie, wie sie ihr schon als Kind scheue Bewunderung abgezwungen hatte. Frau Hirzel war noch etwas bleicher und dünner geworden und sah in ihrem unmodischen, einfachen Kleide aus wie ein besseres Dienstmädchen. Sie erhob sich bei Salomes Eintritt zuerst von ihrem Sessel und trat ihr entgegen. Sie hatte noch dieselbe leise, scharfe Stimme und übernahm sogleich die Führung der Unterhaltung. Langsamer zur Begrüßung waren die Männer. Der alte Herr schüttelte ein wenig ärgerlich den Schlaf ab und stand mit einem Aechzen auf, das für Salome etwas Verdrossenes hatte. Auch schien ihr, als sei der noch immer stattliche große Mann nicht mehr ganz von der früheren eisernen Gesundheit. Es fehlte ihm etwas von der ehemaligen Straffheit, seine Wangen schienen hohl, und das eine Augenlid hing unmerklich über das Auge herein. Er hatte sich stark in der Gewalt, und wenn er eine gewisse Verstimmung über die Störung seines Mittagsschlafes abzuschütteln hatte, so tat er das rasch, und er und seine Frau begegneten Salome mit der etwas herablassenden Freundlichkeit, welche der Schätzung, die sie für den Vater hegten, entsprach.

Heinrich, der jüngere, hatte, was ganz natürlich schien, den Eltern die erste Begrüßung überlassen und sich im Hintergrund gehalten. Erst als eine Pause in der Unterhaltung eintrat, kam er gemächlich, groß und überlegen heran und reichte Salome die breite Hand. Er begrüßte sie, als ob er sie gestern gesehen, mit Worten: „So, jetzt sind Sie also auch nachgekommen? Wie war es noch drüben?“

Er machte kein Hehl aus ihrer Bekanntschaft und schien doch Salome so fern, daß sie keinen Augenblick zu lernen hatte, wie sie ihm als Vorgesetzten ihres Vaters begegnen mußte. Es ergab sich vielmehr von selbst auch ihm gegenüber der etwas scheue, demütige Ton, den sie gegen seine Eltern hatte. Und doch tat ihr etwas weh, worüber sie nicht klar war, und suchte sie in seinem Wesen unwillkürlich etwas von der früheren Vertrautheit.

Sie fand, daß sie nicht lange zu bleiben brauchte, da das Nächstliegende rasch gefragt und beantwortet war. Als sie sich aber bescheiden wieder entfernte, schien ihr plötzlich, als lägen Heinrichs Augen forschend und wie in zärtlicher Erinnerung auf ihr. Sie konnte zu keinem rechten Ergebnis kommen, ob sie recht gesehen, aber noch, als sie längst wieder an ihrem Pult in der Bank stand, sann sie über die Begegnung nach. Der Wunsch aber, daß sie sich in bezug auf Heinrich nicht getäuscht haben möchte, half ihr schließlich zur Ueberzeugung, daß eine Täuschung nicht möglich sei. Und wieder ging die Zeit, die gewesen war, als etwas Reiches und Köstliches durch ihre Gedanken. Wiederum auch erhob sich die kleine, störende Stimme in ihr, die ihr plötzlich dann und wann und beinahe mit Heimtücke zuflüsterte: Es ist etwas Ungerades in deinem Leben. Wenn doch noch alles wäre wie — in der Kinderzeit! Die Stimme verhallte wieder wie das widrige Kläffen eines Hundes und wurde rasch wie ein solches vergessen. Die Arbeit nahm Salome auch völlig in Anspruch. Es gab hier viel Neues zu lernen, aber sie hatte eine leichte Auffassungsgabe, und ihr Vorgesetzter Johann Paul Brändli rühmte hinter ihrem Rücken erstaunt: „Das ist ein tüchtiges Mädchen. Merkwürdig geschickt fängt sie alles an und leistet jetzt nach ein paar Tagen schon mehr als ihr Vorgänger nach einem halben Jahre.“

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Gebühren der Schornsteinfeger.

Die als Grundtaxe geltenden Sätze der Kehrlohnordnung sind für die Zeit vom 2. bis 8. September mit 9,5 zu vervielfältigen. (6191

Lübeck, d. 5. Sept. 1923. **Das Polizeiamt.**

Das Brückengeld der Herrenbrücke wird ab 7. September 1923 erhöht. (6187

Die Finanzbehörde.

Priwallfähre.

Tarif ab 7. September erhöht.

Lübeck, den 6. September 1923. (6181

Die Baubehörde.

Die Gebühr für das Oeffnen der Dreh- und Hubbrücken außerhalb der Betriebszeit ist vom 7. September ab erhöht. (6182

Lübeck, den 6. September 1923.

Die Baubehörde.

Die Gebühr für Benutzung des 5-t-Kranes ist vom 7. d. Mts. ab erhöht.

Lübeck, den 6. September 1923. (6183

Die Baubehörde.

Offentliche Versteigerung.

Am Sonnabend, dem 8. d. Mts., vorm. 9 Uhr sollen Untertrave Nr. 1 versteigert werden:

Ladenschränke, Schaufenstervorsätze, Ladentische, 1 Tafelwage, **Gaslampen.**

Ferner 10 Uhr vorm. im Gerichtshause: 1 Partie Zigarren, Zigaretten, Rauch- u. Kautabak, Pfeifen, Zigarrenspitzen, Kragen, Schlipse, Mützen, Strümpfe u. v. a. m.

6192) **Das Gerichtsvollzieheramt.**

Höchstpreis

für Markenbrot
ab 8. September 1923

Roggenbrot
1900 Gr. M. 550 000.—
Graubrot
1900 Gr. „ 600 000.—
Feinbrot
1500 Gr. „ 600 000.—

Ausgabe des Brotes in der Woche vom 8. bis 14. September auf Abschnitt VIII. (6194

Lübeck, d. 6. Septbr. 1923.

Landesversorgungsamt.

Beschluß.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Yachtwerft Travemünde Späth & Otten Gesellschaft m. beschränkter Haftung Lübeck, Stadtteil Travemünde, wird gemäß § 202 Konk.-Ordn. eingestellt. (6195

Das Amtsgericht Lübeck.

Nichtamtlicher Teil

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Vermählung danken herzlichst (6176

Hans Schütt und Frau Emma, geb. Wilms.

Gesucht zum 1. Oktbr. bestempf. Mädchen, w. Erfahrung im Kochen hat. Gute Wohn., Essen und zeitentsprech. Gehalt. **Priem,** Beckergrube 60, p. 6196)

Zu tauschen gesucht 2-Zimmer-Wohnung ohne Gas (Holstentor) gegen gleiche, oder 3-Zimmer-Wohnung Stadt oder Hüxterior. Ang. unter **C 243** an die Exp. (6186

Eine Brennhexe z. verk. 6160 Hüxstr. 75, II.

Ein Futterschwein zu verk. **Tymoschenko, Schönböcken.** 6184

---

1 P. guterh. Damenstiefel u. Schuhe, Gr. 37, zu verkaufen. 6175 Reiferstr. 4a, I.

---

1 P. Herren-Arbeitsschnürschuhe 40 g. Dam.-Stiefel z. tauschen ges. 6170 Reiferstr. 4 c.

---

20 Ruten gut. Land Buntekuh (an d. Ziegelstraße) geg. Holstentor-Nord zu tauschen ges. Angebote u. **C 244** an die Exp. d. Bl. (6189

Von einer Zeitungsausträgerin ein **Portemonnaie mit 10 Mill. Mark verloren.** Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Blattes. 6190

Zahle für leere
Rheinwein-Flaschen
Stück 50 000 M.
Louis Hartwig,
Obertrave 4.
6177

Ankauf v. Gold- und Silber-Bruch, Gebisse, einz. Zähne.
Willi Westfehling 6070
32 Holstenstr. 32

Alle
Arbeiter
kaufen gern und gut ihre Arbeitskleidung bei (6162
Otto Albers
Markt 4 Kohlm. 10

Steppdecken
Anfertigung u. Neubeziehen. Spethmann
Breite Str. 31. Fernsp. 8559
(6051)

Maulwurfs-Felle
auch unabgezogen, frisch, sowie alle anderen Sorten
Felle 6000
kauft zu den besten Tagespreisen
J. L. Würzburg
Wahnstr. 22a

Kaufe laufend jeden Posten (5997
Lumpen
Eisen
Metalle
Papier
Felle usw.
Selig L. Cohn,
Wahnstr. 62.
Telephon 2153.

Neu eingetroffen:
Kern-Abfall-Leder, halb-handgroß und größer bei (6166
Wilhelm Blunck,
Hartengrube 19.

J. H. Pein
Lübeck
Markt 10/12
Breite Straße 64/68.
Das bekannte Kaufhaus für (6163
Arbeiter-Garderoben, Berufskleidung, Herren-Konfektion, Knaben-Konfektion. Erstkl. Manufakturwaren.

Arbeiter-Liederbuch
für Massengesang.
Buchhandlung
Friedrich Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Wichtige Mitteilung an unsere Mitglieder!

Die Kredit- und Zahlungsbedingungen haben durch die gewaltige Geldentwertung der letzten Tage eine weitere Verschärfung erfahren. Ohne **große** Einzahlungen auf Geschäftsanteil können wir die Belieferung der Abgabestellen nicht einmal in der bisherigen schon knappen Weise aufrecht erhalten. Es ist daher dringend notwendig, daß zunächst jedes Mitglied, welches hierzu irgend in der Lage ist, auf Geschäftsanteil bis zu **20 Millionen Mark** einzahlt.

Die endgültige Festsetzung der Höhe des Geschäftsanteils bleibt der Ende dieses Monats tagenden Vertreterversammlung vorbehalten. Wir halten uns für verpflichtet, auf den ganzen Ernst der Lage erneut hinzuweisen, da bei Nichtbeachtung unserer Anweisung die Warenversorgung stark gefährdet wird. Es muß dahin gestrebt werden, daß nach Möglichkeit jedes Mitglied auf Geschäftsanteil den Betrag eingezahlt hat, der dem Wochenumsatz des Mitgliedes mindestens entspricht.

6193 **Der Vorstand.**

Erich Schuster
Königstr. 91, I **Lübeck** – Fernruf 3222
*
Original Krügers Katarrh - Bonbon
Original Krügers Hühner-Voll-Ei
Schokoladen- und Kakao - Fabrikate
Ständiges Lager von Fabrikaten nur erster Häuser
*
(6185
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Wir sind billig!
Damen- u. Herrenkonfektion, Schuhwaren, Textilwaren.

Eleg. Anzüge, Gummimäntel, Hosen, Joppen, Schlüpfer usw. elegante Damenschuhe, Halbschuhe, schwarz, Stiefel, Herrenstiefel, Arbeits- und Schaftstiefel, Kinderstiefel, Sandalen, Turnschuhe, Pantoffel usw., elegante Damenmäntel, Blusen, Röcke, Jumper, Strickjacken, Kleiderstoffe, Voiles, Frottés, Flanelle, Anzugstoffe, Buckskin, Inlett, Cheviots, Leinen, Betten, Aussteuer, Loden und Manchester, Hemdentuch usw. 6171)

Noch wirklich preiswerte Angebote!

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1. St. Petri 2 u. 4.
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf.

Prima Kernleder-Sohlen.
26 Beckergrube 26. (6161

Die Macht der Schönheit
verleiht Ihnen nur die (6167
duftreiche Steen's Glycerin-Milch Seife
Engros-Niederlage: **Harloff & Schulz, Lübeck.**

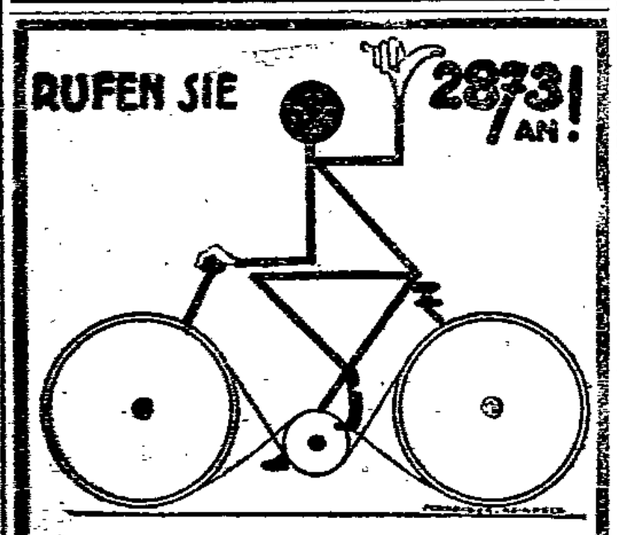
Beitragsmarken
für Vereine, Gewerkschaften
fertigt an u. liefert prompt, preiswert und in jeder Ausführung
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Alt-Eisen, alte Maschinen, Dampfkessel j. Art, Guß- u. Schmiedeeisen, Späne-, Schmelz-, Gußbruch.
Alt-Metalle, Kupfer, Messing, Zink, Blei, Stanniol, Späne
L. Lissianski,
Kanalstr. 21 Obertrave 19.
Großhandel. Fernspr. 876. Großhandel. 6179
Felle, Tierhaare, Papier usw. kaufe laufend ab jed. Ort jeden Posten. — Beste Abfallquelle für Händler, Klemmner, Schmiede. Fabrikationsbetriebe.

Geschlechtsleidende!

[illegible] (5992

RUFEN SIE 2873! AN!



Und schon bin ich unterwegs, hole Ihre kaputten Schuhe und bringe sie **sofort** wie neu zurück.

Reform-
Schuhwaren-Reparatur- und Steppperei
mit elektrischem Betrieb. 14055a
Robert Jentzen
50 Wallstraße 50.

Sie finden
bei (6165
Walter Griephan & Co.
Hüxstr. 74
enorm billig:
Bettbezugstoffe, Inletts, Hemdentuche, Schürzenstoffe, Kleiderstoffe, Wäsche, Schürzen, Unterzeuge etc.

Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft
Hundestr. 49/51 Telephon 2451
bietet sicherste Gewähr für 6044
preiswerteste, pietätvolle Ausführung aller Bestattungen.

Vereins- u. Vergnügungs-Anzeigen

Luisenlust
Jeden Freitag **Gr. Tanzkränzchen.** 6164

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Versammlung der organisierten Werftarbeiter heute abend
7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Bericht über die letzten Lohnverhandlungen.
Eintritt nur gegen Vorzeigung des Verbandsbuches. (6197
Die Ortsverwaltung.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
Filiale Lübeck.

Betriebsräte u. Vertrauensleute
Heute abend 8 Uhr bei **Lender,** Hundestr.
Versammlung (6188
Vorstand 6 Uhr im Bureau.
Die Ortsverwaltung.

Bauverein Selbsthilfe
Dienstag, **11. Sept.,** abends 7½ Uhr, bei **Lender,** Hundestr. 41.
Ordentliche
Mitglieder-Versammlung
1. Bericht von der Gründungsversammlung.
2. Wahl des Beirats.
3. Verschiedenes.

Erscheinen aller Mitglieder Pflicht!
Der Vorstand.

Neuaufnahmen in der Bankabteilung d. Gem. Arbeitsbaugenossenschaft Hundestraße 51. (6172

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund
Ortsausschuß Lübeck.
6180
Oeffentl. Beamtenversammlung 6180
am **Freitag, 7. Sept.,** abends 7½ Uhr, in den **Zentralhallen,** Dankwartsgrube.
Tagesordnung:
1. Die jetzige wirtschaftliche Lage und die Beamtenschaft. (Refer. **Th. Kotzur-Berlin**)
2. Freie Aussprache.

Der Vorstand.

Trocadero.
Schüsselbud. 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr nachmittags:
Stimmungs-Konzerte. 6129

Café Bernhardt
Fackenburger Allee 9.
Täglich nachm. 5994) u. abds.: **Konzert.**

Fledermaus
8 Uhr.
6168)

Hansa-Theater.
Heute letzte Aufführung abends 8 Uhr
Der Raub der Sabinerinnen.
Striese Dir. **Ernst Albert.** 6170
Sonnabend, 8. Septbr. 7½ Uhr 7½ Uhr
Zum ersten Male
Die Schönste der Frauen.
Operette in 3 Akten von Walter Bromme.
V.-K. 600, T. Mk.

Stadttheater Lübeck.

Donnerstag, 7,30 Uhr: **Bastien und Bastienne, Abu Hassan, Der betrogene Kadi.**

Freitag, **7 Uhr: Fatinitza.** (6159

10,30 Uhr: **Nachtvorstellung: Die Josefslegende.** Gäste: **Ami Schwaninger, Irll Gadescov.**

Sonnabend, **7 Uhr:** Volksbühne. **Bastien und Bastienne, Abu Hassan, Der betrogene Kadi.**

10,30 Uhr: **Nachtvorstellung: Die Josefslegende.** (Zum letzten Mal.)

Sonntag 11 Uhr: **Vortrag von Kapellmeister Mannstaedt über Rich. Strauß: „Rosenkavalier".**

6 Uhr: **„Der Rosenkavalier."**

10,30 Uhr: **Nachtvorst. Todestarantella.**

Lübecker Volksbote

1. Beilage. Donnerstag, 6. September 1923. Nummer 208.

Freistaat Lübeck.

Donnerstag, 6. September.

An die Müden.

Warum steht ihr still in Knechtschaft?
Warum beugt ihr Knie und Rücken
lässig duldend bis sie brechen?
Kennt euer Blut nur dumpfen Schlaf
und nicht die wilde Wallung eigner Kraft?
Sind Hirn und Augen tot
und eure Ohren unempfänglich,
daß ihr die großen Zeichen nicht bemerkt,
den Ruf der Zeit nicht hört?
Reckt euch auf! Entwachset der Gewohnheit,
Lernt im Lichte der Erkenntnis gehen!
Das ist Sieg. Johannes Meinicke.

An unsere verehrl. Bezieher!

Die Zeitungen, besonders aber die Arbeiterblätter, sind in eine ungeheure Notlage gekommen. Soll der Volksbote weitererscheinen, dann ist es erforderlich, daß den Trägerinnen der **Bezugspreis sofort beim erstmaligen Vorzeigen der Quittung ausgehändigt wird.** Das Zeitungsdruckpapier — ein Kilo kostet 1 000 000 Mark — muß vom Verlag schon wochenlang ehe die Lieferung erfolgt im voraus bezahlt werden. Ein Teil der Löhne und Gehälter konnte in der letzten Zeit nicht an den Lohntagen zur Auszahlung kommen. Unsere Trägerinnen haben die Anweisung, den Volksboten nur dann weiter zu liefern, wenn der fällige Bezugspreis bei der ersten Vorzeigung der Quittung gezahlt wird. Folglich ist in Zukunft ein Ausbleiben der Zeitung auf ein säumiges Bezahlen zurückzuführen. Anders kann nicht verfahren werden.

Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Gutscheine für Gas, Strom und Wasser. Von der Einführung der Gutscheine für Gas-, Strom- und Wasserverbrauch wird von Seiten der Abnehmer lebhafter Gebrauch gemacht. Der Ansturm am ersten Tage war an allen Verkaufsstellen ein sehr starker. Zur Aufklärung des Publikums möge die Mitteilung dienen, daß nach wie vor die Preise nur für volle Wochen geändert werden und daß daher die Gutscheine auch bis zum Sonnabend zu gleichen Preisen ausgegeben werden. Um den Andrang an den Kassen nicht zu groß werden zu lassen, empfiehlt es sich für die größeren Geschäfte, Fabriken und Behörden Sammellisten bei der Verwaltung der Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke mit Angabe der einzelnen Verbrauchsquanten unterteilt auf die einzelnen Scheine einzureichen. Die Verwaltung in der Mengstraße ist bereit, entsprechend den eingereichten Sammellisten die Gutscheine für solche Einreicher zusammenzulegen und am nächsten Tage gegen Bezahlung mit barem Gelde oder Barscheck auszuhändigen.

Behnsches Haus. Wegen der Vorbereitungen einer Ausstellung des Vereins für deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, „Der gedeckte Tisch", die am Sonntag, dem 9. September vormittags im Behnschen Hause eröffnet werden wird, bleiben die Kunstsammlungen des Hauses für das Publikum am Sonnabend, dem 8. September, geschlossen. Die Ausstellung ist in den darauffolgenden 3 Tagen: Sonntag bis Dienstag einschließlich, geöffnet von 10—1 und 4—6 Uhr.

In der Pilzausstellung im Naturhistorischen Museum und in der im Einvernehmen mit dem Gesundheitsamt bei der Hauptstelle für Pflanzenschutz im Museum am Dom eingerichteten Pilzauskunftsstelle besteht in Lübeck für jeden Pilzsucher die Möglichkeit, seine Pilzkenntnisse zu erweitern und sich in zweifelhaften Fällen beraten zu lassen. Das Museum am Dom ist täglich außer Sonnabends von 11—1 Uhr, Sonntags von 11—4 Uhr und Mittwochs von 4—6 Uhr geöffnet. Die Auskunfterteilung in der Pilzauskunftsstelle erfolgt kostenlos.

Vorläufig keine Buchausstellung. Die vom Schutzverband für das Kunst- und Geistesleben Lübecks für die Woche vom 9. bis 16. September geplant gewesene Buchausstellung Lübecker Verleger, Autoren und Buchkünstler muß infolge der katastrophalen wirtschaftlichen Verhältnisse leider vorläufig verschoben werden. Die Unkosten würden in der beabsichtigten Gestaltung zurzeit eine so gewaltige Höhe erreichen, daß an eine Deckung durch Einnahmen nicht im entferntesten gedacht werden kann. Die Ausstellung wird im Einvernehmen und unter Mitwirkung der Lübecker Stadtbibliothek von dem Schutzverbande in einer anderen Gestaltung, die keine so hohen Unkosten verursacht, zu einem späteren Zeitpunkte ins Auge gefaßt werden. Die bisher eingelieferten Ausstellungsgegenstände können, wenn sie nicht zurückverlangt werden, einstweilen bei der Ausstellungsleitung in Gewahrsam bleiben. Alles Nähere wird später rechtzeitig mitgeteilt werden.

Hansa-Theater. Von der Theaterleitung wird uns geschrieben: Die neue Direktion (künstlerische Leitung: Hans Arnim, Geschäftsleitung: Carl Schwarzmann) verspricht den vielen Freunden des Hansa-Theaters und der ganzen theaterfreudigen Bevölkerung unserer alten Hansestadt, daß sie mit allen Kräften bemüht sein werde, in der neuen Spielzeit nur das Beste und Hochwertigste zu bieten. Wir werden im Hansa-Theater alle bedeutenden Neuheiten zu sehen und zu hören bekommen, welche die Operettenliteratur der letzten Zeit hervorgebracht hat. Zur Aufführung erworben sind u. a.: „Schönste der Frauen", „Gauklerkönig", „Süße Susi", „Katja, die Tänzerin", „Fürst von Pappenheim", „Die rote Katze", „Der Leibkutscher des Fridericus Rex", „Des Königs Nachbarn", „Der Günstling der Zarin", „Frühlingsfee", „Die schöne Rivalin". Auch die gute alte Operette wird in ihren volkstümlichsten und besten Werken gepflegt. Von den bewährten Mitgliedern, welche im Vorjahr so viel zur Erheiterung der Theaterbesucher beigetragen haben, sind wieder verpflichtet die Herren Willi Raven (Oberspielleiter), Reinhold Wolf, Henry Bahl, Ricardo de Castro, Erich Schmude, die Damen Hertha Witt, Helene Matzinger-Stastny, Asta Hofer. Das bewährte Stammpersonal wird wirkungsvoll ergänzt durch neu engagierte erste Kräfte, von denen nur genannt seien Richard Roiko, Waldemar Horst (Tenöre), Gerd Charlier (Tenorbuffo), die Damen Erna Schluter (Sängerin), Kläre Hoffmann, Friedel Pilz, Gretel Sohmann (Soubretten), Blanka Rotl (Altistin). Die Kapellmeister Fritz Dahm und Ernst Hornickel teilen sich in die Leitung des Orchesters, das in alter Besetzung wieder seinen guten Ruf bewähren wird. Ein reichbesetzter und vorzüglich geschulter Damen- und Herrenchor wird das Seine zur glänzenden Ausstattung auch der schwierigsten musikalischen Werke beitragen. Die Direktion wird natürlich bestrebt sein, die Bühnenbilder den verwöhntesten Anforderungen großstädtischen Geschmackes anzupassen. Sie erbittet die Unterstützung der Theaterbesucher, für deren Behagen in jeder Beziehung bestens gesorgt wird. Nur ein sehr zahlreicher Besuch des Hansa-Theaters kann es der Direktion bei den schwierigen Zeitverhältnissen ermöglichen, die hohen Ziele, welche sie sich künstlerisch gesteckt, tatsächlich zu erreichen. Zur Eröffnung der Operettenspielzeit am Sonnabend, dem 8. September, abends 7½ Uhr, wird „Die schönste der Frauen" gegeben.

Das Programm der Irrenhäusler.

Eine Zeitlang machte ein Halbverrückter namens Haeußer deutsche Städte unsicher. Er gab sich als Messias aus, schwindelte nach Noten und sitzt jetzt irgendwo im Kittchen. Es scheint aber, daß er nicht umsonst an Nervenschwachen und Gemütskranken herumgedoktert hat. Seine wahnsinnigen Rezepte für wahre Volksgemeinschaft haben tatsächlich Eiferer gefunden. Sie schlossen sich zu einer Sekte zusammen, die unter der Firma m. b. H. (mit besonderen Hintergedanken) „Christlich-Radikale Volkspartei Haeußer" alle für das Irrenhaus Reife um sich scharen will. Pforzheim in Baden ist ihr Sitz. (Das Landeszuchthaus befindet sich im nahen Bruchsal.) Da Haeußer auch in Lübeck deblitierte, glauben die Pforzheimer Apostel auch hier eine Filiale gründen zu können und lassen einen Aufruf verteilen, der in beängstigender Weise zeigt, daß Deutschland bald recht viele Irrenhäuser bauen muß. Das Produkt kranker Hirne ist einer Glossierung nicht wert. Nur um zu zeigen, wie weit der Gehirnerweichungsprozeß bei einzelnen schon vorgeschritten ist, sei einzelnes angeführt:

„In dieser Stunde, wo Wirrnis und Chaos in allen Lagern von Schwarz bis Rot Kennzeichen des Untergangs sind, wo die Plan- und Ratlosigkeit der Regierung das deutsche Volk in den Abgrund führen, steht eine neue mächtige Partei auf, die sich erkühnt, den bergabstürzenden Trümmern sich in den Weg zu stellen, eine Partei, die die Kraft und Größe in sich fühlt, ein neues, größeres, glanzvolleres Reich aufzurichten. — Was Du willst, das Dir die Leute tun sollen, das tu Du ihnen auch! Wer gegen diesen Hauptgrundsatz verstößt, wird dem Schaffot angetraut. Charakterfestigkeit, Treue, Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Genügsamkeit und Arbeitsfreudigkeit sollen das erste Bestreben Aller sein. Wer sich zu diesen Tugenden nicht durchringen will, wird als „Unkraut" ausgerissen, das heißt dem Tode überantwortet. Wer obige Forderungen als wahr anerkennt, wird freiwillig sich seines Besitzes entledigen. Jedem soll Alles und Nichts gehören. Wer sich im Geist der Nächstenliebe nicht fügt, hat sein Leben verwirkt. Da die Justiz als einseitige Klassen- und Parteijustiz gänzlich versagt, sind sämtliche Berufsrichter und Anwälte sofort ihres Amtes enthoben. An Stelle des seitherigen Strafrichters tritt das Aufrichten, geleitet von Mitgefühl und Nächstenliebe. Der Schuldige erhält erstmals Verwarnung und entsprechende Aufforderung zur Besserung. Auf Rückfall steht Prügelstrafe für denjenigen, der noch für Wert erkannt ist. Sofern dies fruchtlos blieb, ist der Kopf verwirkt. Eine allgemeine Amnestie ist zu erlassen; sämtliche Gefängnisse, Zucht- und Erziehungshäuser und Irrenanstalten sind zu öffnen und Wohnungszwecken dienstbar zu machen. Das Personal hat sich produktive Arbeit zu suchen. Sämtliche Pfarrer sind ihres bezahlten Amtes enthoben, damit sie Gelegenheit haben, für ihr eigenes Seelenheil zu sorgen. Alle entbehrlichen, schmarotzenden Beamten und Abgeordnete sind rücksichtslos vom notleidenden Volkskörper zu amputieren. Sämtliche Schulen und Lehranstalten bleiben solange geschlossen, bis die Lehrer sich selber zu vorbildlichen Führern der Jugend erzogen haben. Sämtliche Bank-, Leih-, Spar- und Versicherungsinstitute, die Hochburgen der Spekulation und des Schiebertums, sind nach Erfüllung der Paragraphen 1 und 2 überflüssig geworden und also zu schließen. Jeglicher Handel und Zwischenhandel zum Zwecke des Verdienens und zur Befriedigung der Profitgier, wie bisher, jegliche Preistreiberei und Konkurrenzunternehmung sind bei Todesstrafe verboten. Nachdem auf solche Weise der eigene Stall gründlich gesäubert ist, wird Deutschland in den Stand gesetzt sein, nach außenhin mit Wucht und Energie aufzutreten: Große Politik zu machen. Deutschland wird unbekümmert um den Wert oder Unwert der anderen Völker seine Schulden bis auf den letzten Heller bezahlen. Alle Schätze der Kirchen, Museen und Galerien, alles Gold und Silber in Uhren, Ringen und Schmuck, sämtliche Kleinodien in Staats- und Privatbesitz sind bis zum letzten Gramm unverzüglich abzuliefern. Wer sich weigert oder das Geringste unterschlägt, wird ohne Verhör hingerichtet. Weigert sich Frankreich, dies ungeheure Volksopfer anzunehmen, so ist in diesem Augenblick ein heiliger Kampf entfacht, dem keine Gewalt zu widerstehen vermag. So werden wir Frankreich — Europa — mit den Waffen des Geistes besiegen."

Wie man sieht, malt sich ganz anders als sonst in Menschenköpfen, in diesen Köpfen die Welt. Sogar Hitler ist übertroffen.

Renten abholen! Versorgungsberechtigte und Hinterbliebene müssen ihre Renten bis spätestens Sonnabend, den 8. September abholen, wenn sie keinen großen Schaden erleiden sollen.

Lohn- und Gehaltspfändung. Die Lohn- und Gehaltsgrenzen, innerhalb deren das Einkommen der Pfändung unterliegt, sind neuerdings durch eine neue Verordnung anderweitig geregelt worden. Hiernach ist jetzt der Jahresarbeitsverdienst bis zu 60 Millionen Mark von der Pfändung vollständig befreit. Soweit der Arbeitsverdienst diesen Betrag übersteigt, sind außerdem ein Drittel, bei Vorhandensein von unterhaltspflichtigen Angehörigen höchstens zwei Drittel des Mehrbetrages der Pfändung nicht unterworfen. Die Berücksichtigung der Angehörigen fällt fort, wenn der Jahresarbeitsverdienst mehr als 200 Millionen Mark beträgt.

pb. **Noch einmal: der Totgesagte.** Wegen dringenden Verdachts, größere Unterschlagungen ihm anvertrauter Versandgüter begangen zu haben, wurde Ende vorigen Monats der 22jährige Spediteur Willi School von hier zur Anzeige gebracht. School konnte nicht sofort zur Verantwortung gezogen werden, da er offenbar von hier flüchtig geworden war. Es erschienen daraufhin Notizen in verschiedenen Tageszeitungen, aus denen hervorging, daß im Spreekanal bei Berlin ein führerloser Kahn geborgen wäre, in dem sich ein Schlüpfer, eine Brieftasche mit 671 000 Mk. und ein an Frau School, Krähenstraße 24, adressierter Brief gefunden wäre, der neben der Adresse den Vermerk trug, daß man Brief und Sachen der Adressatin zustellen möchte. Das ganze machte den Anschein, als wenn der Besitzer der Sachen, nämlich der von hier gesuchte Spediteur Willi School seinem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht hätte, um sich der Bestrafung wegen der von ihm begangenen Unterschlagungen zu entziehen. Die Kriminalpolizei schöpfte Verdacht, daß hier eine Finte des School vorlag, um sich der Verfolgung zu entziehen und fahndete nach School. Die Bemühungen der Kriminalpolizei waren denn auch insofern von Erfolg, als man den für tot geglaubten School am Montag nachmittag in bester Stimmung im Café Hodermann antraf, wo seine Festnahme erfolgen konnte. Der so von dem Tode wieder Auferstandene wurde zur Verfügung der Staatsanwaltschaft dem Marstallgefängnis zugeführt.

pb. **Ausgerissen.** Vor einiger Zeit wurde in einer hiesigen Filiale der Margarine-Zentrale ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem den Dieben eine größere Menge Margarine in die Hände gefallen war. Der Kriminalpolizei gelang es nunmehr die Täter zu ermitteln und den 21jährigen Arbeiter H. R. festzunehmen. Als R., der überführt und geständig war, an dem Einbruchsdiebstahl beteiligt gewesen zu sein, nach dem Marstallgefängnis geführt werden sollte, entfloh er seinem Transporteur und entkam im Gewühl der belebten Straße.

pb. **Geborgene Leiche.** Wie berichtet, fand am Sonntag, dem 29. Juli, in der Travemünder Bucht ein Bootsunglück statt, bei dem der 17jährige Sohn des Oberlotsen Gaede aus Travemünde und der Kriegsinvalide Fährbootsfahrer Wilh. Schreiber ihr Leben lassen mußten. Nunmehr ist die Leiche des Schreiber am Ostseestrand bei Eimenhorst, Amt Grevesmühlen, aufgefunden.

pb. **Diebstähle.** Bei dem Einbruchsdiebstahl in der Hansastraße sind außer den als gestohlen genannten Gegenständen noch entwendet worden: 2 silberne Saucenlöffel, 2 silberne Kompottlöffel, 5 silberne große Auflagegabeln, 1 silberner Serviettenring, eine gestickte Decke. — Aus einem Hause in der Königstraße wurden gestohlen: 1 Reise-Etui, 3 kl. Damenhandtaschen, 3 Zigarrentaschen, 3 Zigarettentaschen, 3 Geldscheintaschen. — Aus einem Hause der Fischergrube wurde ein Ballen Stoffe gestohlen. — Ein Damenfahrrad wurde von einem Hausflur in der Hüxstraße gestohlen.

Verein „Arbeiter-Jugend". Monatsprogramm für September: Abt. Stadt-Holstentor: 9. Sept.: Wanderung. Abds.: Monatsbesprechung. 12. Sept.: Walter Münstermann: „Arbeiterjugend und Jungsozialisten". 16. Sept.: Wanderung. Abds.: Tisch- und Brettspiele. 19. Sept.: Otto Passarge: „Zeichen der Zeit". 23. Sept.: Abds.: Bunter Abend. 26. Sept.: Karl Heidmann: Alfons Petzoldt. 30. Sept.: Liederabend. NB. Die Wanderungen werden von der Wanderkommission vorher bekanntgegeben. — Abt. Marli: S. 9.: Wanderung in die Paliger Heide. Abds.: Monatsversammlung. M. 12.: Karl Heidmann: „Alfons Petzoldt". Fr. 14.: Rezitationsgruppe. S. 16.: Wanderung zur Büssauer Schleuse. Ab.: Spielabend. M. 19.: Karl Teß: „Wie soll man wandern." Fr. 21.: Musikgruppe. M. 26.: Vortrag: „Der Zusammenbruch." Fr. 28.: Wanderkommission. S. 30.: Bunter Abend. — Gemeinsame Veranstaltungen: Sonntag, den 9. und 16.: Fahrt der Landheimkommission ins Landheim. Sonntag, den 23.: Werbetag in Grevesmühlen. Sonntag, den 30.: Fahrt ins Landheim; Arbeitsgeräte mitbringen!

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratischer Verein. Achtung, Ortsgruppenkassierer! Die Beitragsmarken für September müssen sofort abgehalt werden. Die alten Markenbestände müssen zurückgegeben werden.
J. A.: H. Wolfradt.

Jungsozialisten. Freitag, 7. 9.: Vortrag „Die heroische Revolution", Gen. Albrecht. Montag, 10. 9.: „Die Landesverfassungen in Deutschland", Gen. Bromme. (6174

Stadttheater. Freitag nach „Fatinitza" und Sonnabend nach den drei Einaktern um 10.30 Uhr: „Josefslegende. — Am Sonntag vormittag 11 Uhr wird Kapellmeister Mannstaedt im Stadttheater über den „Rosenkavalier" sprechen (mit Erläuterungen am Klavier). Karten zu 400 000, 300 000 und 200 000 Mark an der Theaterkasse.

Varietee im Gewerkschaftshaus. Am Freitag und Sonnabend finden im Gewerkschaftshaus zwei Varieteevorstellungen statt. Zehn verschiedene Attraktionen sind angesagt und werden von guten Kräften, die zum Teil durch die Ungunst der Zeitverhältnisse stellenlos geworden sind, ausgeführt. Da Varieteeveranstaltungen ohne Trinkzwang in Lübeck selten sind, so darf sicher auf guten Besuch gerechnet werden.

Angrenzende Gebiete.

-dt. **Seeretz.** In einer Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei sprach Genosse H. Wolfradt-Lübeck über die politische Lage. Der Redner behandelte insbesondere die Stellung der Partei zur Regierung Stresemann und wies auf das Treiben der Kommunisten hin, die durch ihr Vorgehen die Arbeiterbewegung schwer schädigen. Unsere Genossen und Funktionäre müßten in den Betrieben mehr Mut aufbringen und dieser Gesellschaft entgegentreten. Redner erinnerte noch an den alten Kampfgeist, der früher die Parteigenossen beseelte. Dieser müßte wieder aufblühen trotz der elenden Lage, in der wir uns leider immer noch befinden. Nur wenn wir fest in diesem schweren Kampf zusammenstehen, wird es uns gelingen, eine bessere Zukunft zu zimmern. In der Aussprache legten sämtliche Redner das Versprechen ab, im Sinne des Referenten zu wirken. Den Vorsitz hat der Genosse Sell-Seeretz übernommen. In etwa 14 Tagen soll eine öffentliche Volksversammlung stattfinden.

Schwarzenbek. Kartoffelwucher. Beschlagnahmt wurde auf dem hiesigen Bahnhofe eine Wagenladung Kartoffeln, 100 Zentner, die gegen einen sehr hohen Preis nach Düsseldorf verschoben werden sollten. Die Kartoffeln wurden an die Ortseingesessenen zum Preise von 2,5 Millionen Mark pro Zentner verkauft. — Bei diesen Milliardeneinnahmen behaupten die Bauern noch, unfähig zum Steuerzahlen zu sein. Dieser Tage ersuchte noch die Schleswig-Holst. Landwirtschaftskammer um Stundung der Betriebssteuer. Steuerdrückeberger im großen waren die „Schwerverdiener" stets.

Malente-Gremsmühlen. Eine Norddeutsche Segelflugwoche wird vom 15. bis 23. d. M. hier abgehalten werden. Die Beteiligung wird, nach den vorliegenden Meldungen zu urteilen, sehr rege sein.

Hamburg. Zum Untergang des Krupp-Dampfers „Klöpfel" wird mitgeteilt, daß von der gesamten Besatzung nur der Kapitän gerettet worden ist. — Der deutsche Dampfer „Malmö" kollidierte an der Südküste Schwedens mi idem schwedischen Dampfer „Oestersöen". Der schwedische Dampfer sank; ein Mann der Besatzung ist ertrunken.

Hamburg. Internationale Konferenz abstinenter Sozialisten. Am letzten Sonntag fand im Gewerkschaftshaus eine Konferenz von Genossen statt, die in der internationalen Abstinenten-Bewegung tätig sind und zur Gründung einer „Internationale abstinenter Sozialisten" zusammenkamen. Vertreten waren als Delegierte Gen. Luchberg (Schweden), Dr. Kurz, Dr. Wlassak und Dr. Hölzel (Oesterreich, letzterer Mitglied des Nationalrates) Gen. Rückel (Tschecho-Slowakei), Gen. Jenzer (Schweiz), Dr. Bersot (Loge Jean Jaures, Zürich, Dr. Drucker, Gen. Zandt und Ehrlich (Deutschland), außer diesen eine Anzahl ausländischer und deutscher Gäste. — Derselbe Geist, der vor einigen Monaten hier in Hamburg die neue Internationale erstehen ließ, beseelte auch diese Konferenz; die Waffen zu schmieden, die das internationale Proletariat befähigen, sich zu befreien. — Wie sehr gerade der Alkohol das Proletariat in seiner Aufgabe hindert und wie sehr unsere Genossen in den einzelnen Ländern gegen diesen Feind innerhalb der Arbeiterbewegung kämpfen, ergaben die Berichte, die auf dieser Konferenz gegeben wurden. Erfreulich war es besonders, zu hören, welche Fortschritte die Alkoholbekämpfung in Schweden und in Oesterreich gemacht hat. Vor allem sind es aber auch die Partei und die Parteipresse, die hier eifrig mitarbeiten Nach der Berichterstat-

lung wurde der organische Zusammenschluß der sozialistischen Arbeiter-Abstinenten-Organisationen der verschiedenen Länder vollzogen durch die Gründung einer internationalen Organisation, deren Bureau in Händen des Genossen Dr. Kurz (Oesterreich) liegt.

Kiel. Fürsorge für Minderbemittelte. Die städtischen Kollegien beschlossen, zur Beschaffung von Brennmaterial für Minderbemittelte 5 Milliarden Mark und zur Beschaffung von verbilligter Kleidung 20 Milliarden Mark zur Verfügung zu stellen. — Gefängnisstrafe für Milchfälschung. Vor der Kieler Strafkammer hatten sich der Meiereibesitzer Vosgerau und der Milchhändler Steffen zu verantworten. V. hatte ihm zugeschickte Milch, deren schlechte Beschaffenheit ihm bekannt war, dem Milchhändler St. zufahren lassen. Auch St. hatte die Milch durch eine Verkäuferin der Kundschaft zugeführt, obwohl diese ihm fortgesetzt von den Klagen der Kundschaft über die schlechte Milch Mitteilung machte. Das Gericht stellte fest, daß beide Angeklagten wissentlich gefälschte Milch verkauft hätten, und verurteilte sie zu je zwei Monaten Gefängnis, sowie V. zu 500 Millionen und St. zu 100 Millionen Mark Geldstrafe.

Oldenburg. Zum Regierungskonflikt, herbeigeführt durch Volksparteiler und Zentrum, schreibt die demokratische „Landeszeitung": Wir haben während der letzten Wochen in diesen Blättern geflissentlich eine Zurückhaltung geübt, die von unseren Freunden im Lande zumeist nicht verstanden wurde, und die vielleicht auch in der Tat sachlich nicht richtig war, wenn wir jetzt das klägliche Resultat wochenlanger Verhandlungen über die Regierungsbildung vor uns sehen. Das Scheitern dieser Verhandlungen und die peinlichen Vorgänge, die sich nach unserer Kenntnis während dieser Verhandlungen abgespielt haben, machen es uns zur Pflicht, fortab unsere Meinung wieder recht entschieden zum Ausdruck zu bringen. Wir hoffen, daß das dazu beiträgt, über die Verantwortung für das Geschehene im Lande die richtige Erkenntnis zu verbreiten, das Verantwortungsgefühl der Beteiligten zu stärken und den Weg zur Bildung eines politischen Kabinetts, wie es Angelpunkt des Volksstaates ist, früher oder später dennoch offen zu halten. Wir werden unsere Absicht über das gegenwärtige Beamtenministerium gelegentlich deutlich zum Ausdruck bringen. Nach länger als vier Monaten können sich die augenblicklich verantwortlichen Männer für ihre Unterlassungen und für Fehler ihrer Politik jedenfalls nicht mehr mit dem Uebergangscharakter des Beamtenministeriums entschuldigen."

Sport.

Norddeutsche Spielvereinigung, Gruppe Lübeck.

Resultate vom Sonntag:

Spiel Nr. 1 Viktoria 2—ATV. II 2:0
" " 2 Viktoria III—Kücknitz III 0:6
" " 3 Viktoria I (Jgd.)—ATV. I (Jgd.) 0:1
" " 4 Stockelsdorf I—Kücknitz II 0:4 Schiedsr. gefehlt.
" " 5 nicht ausgetragen.

Spiele am Sonntag, dem 9. September 1923.

Spiel Nr.	Zeit	bauender Verein	Gegner	Platz	Schiedsrichter
6	2,30	Viktoria I	ATV. Lüb. I	Falkenw.	K. Meyer, BSV.
7	1,15	Viktor. I (J.)	Stockelsd. I (J.)	"	Boohse, ATV.
8	4,00	FSV. I	BS. Vorwärts I	Kas.	A. Körner, Kückn.
9	2,15	FSV. II	BS. Vorwärts II	"	Seidel, ATV.
10	10,00	FSV. V	BS. Vorwärts III	"	Ollhöft, ATV.
11	1,00	FSV. I (J.)	BS. Vorw. I (J.)	"	Groth, A.T.V.
12	3,00	ATV. Kückn. I	Moisling I	Kücknitz	Fr. Gapa, ATV.
13	10,45	ATV. Kückn. II	FSV. III	"	W. Meyer, Viktoria
14	9,00	ATV. Kückn. III	FSV. IV	"	Viktoria

Da einige Aenderungen eingetreten sind, bitte ich diesen Plan genau zu beachten. (6147)

Der Spielausschuß
i. A.: A. Sternberg.

B.S.V. „Vorwärts" erste Elf wird am kommenden Sonntag auf dem Kasernenbrink ihr erstes Bezirksspiel austragen, und zwar gegen den vorjährigen Meister F.S.V. I. Am 8. Juli d. J. konnte Vorwärts I den Meister mit 7:1 schlagen; wie wird es nun am Sonntag? Auf den Ausgang muß man gespannt sein, da beide Mannschaften sich im Sport gleich stehen. Also, wer wird siegen? Arbeiter Lübecks! Ihr wart am letzten Sonntag so stark vertreten bei dem bürgerlichen rohen Spiel V.f.R. I—Gut Heil I, kommt Sonntag wieder in Massen zum Kasernenbrink und urteilt selber, wo besserer Sport geboten wird. Werdet nun endlich wach, zu welcher Sportbewegung ihr hingehört. Morgens 10 Uhr treten sich im Bezirksspiel gegenüber A.T.V. Lübeck III—Vorwärts III und nachmittags vor dem großen Treffen 2.15 Uhr werden sich F.S.V. II und Vorwärts II messen. B.S.V.er Freitag abend 8 Uhr wichtige Versammlung. (6178) F. S.

Parteigenossen, Proletarier!

Die V. S. P. D. ruft Euch auf, eine **geschlossene Kampffront** gegen die Reaktion, gegen die deutschvölkischen Mörderorganisationen zu bilden.

Haltet Umschau in den Betrieben! Seid wachsam und versucht zu erforschen, mit welchen Leuten Ihr zusammen arbeitet. Ihr züchtet sonst den Faschismus in Euren eigenen Reihen.

Wer nicht für uns und für die Republik eintritt, ist gegen uns und muß dementsprechend behandelt werden.

Fordert alle Schreier und Saumseligen auf, sich einreihen zu lassen in die Front des kämpfenden Proletariats. Denn auch diese Leute gehören mit in die vorderste Kampflinie. Wenn jeder seine Pflicht als Proletarier erfüllt, ist auch der Sieg unser.

Aufnahmen für die V. S. P. D. werden im Sekretariat, Johannisstr. 48 I., entgegengenommen.

Zeichnet für den Kampffonds!

Theater und Musik.

Stadttheater.

Der Rosenkavalier. Komödie in 3 Aufzügen von Richard Strauß. Er ist auf dem Gipfel seiner Macht, vielleicht schon ein wenig jenseits (die „Frau ohne Schatten" steht schon im Schatten) — aber noch beherrscht er geschäftstüchtig den Markt und vermißt nur die Sonne königlicher Huld, welche den Hoftheatern und den „Generalmusikdirektoren" Glanz verlieh, wie weiland Spontini und Meyerbeer, von denen er, ach, so viel hat. Olympia, Ferdinand Cortez, Vestalin, wer kennt heute noch die Opern des aufgeblasenen Italieners, und was sind Robert der Teufel, Prophet, Hugenotten, die einst die musikalische Welt beherrschten, — eine abgetane Lächerlichkeit von gestern. Trägt der „Rosenkavalier" das Merkmal des Ewigkeitswertes? Nach der Hysterie der Salome, nach dem blutrünstigen Krampf der Elektra, (die schon heute kaum einer mehr sehen will), wollte Richard Strauß heiter kommen und gab nun dieser musikalischen Komödie unstreitig viel Anmut und viel Schönes; da glaubt man Mozart zu hören, Wiener Volksweisen erklingen, Johann Straußische Weisen locken, ein raffiniert behandeltes Orchester spricht seine ausdrucksvolle Sprache, — aber ein einheitliches, natürlich zusammengewachsenes Ganze ist nicht entstanden; beschwert und überladen mit der Tonwucht des modernen, riesigen Orchesterapparates, gehemmt durch eine geschwätzige Breite, bleibt dieser „Lustspielton" weiter nichts als ein interessanter Versuch, dem die geniale Einheit und die überzeugende Kraft des wahren Genies versagt sind — man höre daneben Mozarts Figaro, man höre, wenn dessen Lustspielmenschen sich Lustspieldinge sagen — und wenn bei Strauß belanglos Heiteres in leichter Komik fließen soll, so klingt's zumeist, als wenn Allvater Urwahrheiten kündet — wozu der Lärm? Uebrigens: die Herren Regisseure sollten doch endlich solch tertlichen Unsinn ausmerzen, wie „darf ich das Gegenstück diskret vertraulich zu dero lauderm Kammerzofer präsentieren" — hier hat Strauß achtlos die Regiebemerkung „diskret" und deren Verdeutschung „vertraulich" mitkomponiert, was aber Publikum und Bühne stört — man braucht ja bei der Oper nicht weiter nachzudenken. — Herr Karl Mannstaedt bemühte sich mit lebhaftem Eifer, die Hörer von seinem Glauben an das Genie Strauß zu überzeugen: im ersten Aufzuge jedenfalls kaum mit dem gewünschten Erfolg — man hatte noch keine Fühlung miteinander, die Bühne war noch zaghaft, das Orchester wird in den Wiederholungen matten Stellen gewohnten Glanz verleihen, um so größer ist die Anerkennung, die man bei den Schwierigkeiten des Werkes, der weiteren Aufführung zu zollen hat und die zu der erfreulichen Feststellung drängt, daß künstlerischer Wille, Sicherheit und Können auch in dieser Spielzeit wieder in reichem Maße zur Verfügung stehen. Fräulein Döhles schöne Stimme beherrschte die Bühne, auch in dem Spiel der Marschallin war der Schatten leiser Wehmut wohl zu spüren. Den Oktavian sang und spielte Fräulein Johanna Storbeck mit geschmackvoller Zuverlässigkeit und mit beachtlichem Können; Fräulein Bruhn ließ ihre hübsche Stimme doch mehrfach zu sehr in die zweite Linie drängen. Der Baron Ochs das Genie Erich Fuchs wurde auch erst im zweiten Aufzuge, das was er sein soll: der junkerliche Bauern-Flegel, dumm und hochfahrend, strotzend von schlechten Manieren; der Künstler sollte nach Möglichkeit stimmlich noch kräftigere Konturen geben. Aus der großen Zahl der Mitwirkenden seien noch der Faninal des Herrn Hartmann, Fräulein Lisa Studt und der Aufmerksamkeit beanspruchende Sänger des Herrn Walter Sterne lobend genannt. Herr Kurt Daun hatte unter Benutzung der in der Spielzeit Fuchs beschafften Einrichtung mit Sorgfalt gearbeitet. H.

Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten" zu beziehen.)

Neuerscheinungen im Antäus-Verlag Lübeck. In kurzer Zeitfolge hat der Antäus-Verlag trotz widriger Zeitumstände den Büchermarkt um eine Anzahl schöner Werke bereichert. Hermann Claudius, der den literarischen Reigen mit dem tiefsinnigen Roman „Das Silberschiff" eröffnete, ist jetzt mit einem Bändchen Gedichte vertreten. Lieder der Unruh sind sie getauft. Ihr Wesenskern birgt eine Selbstreinigung der Seele, befreit vom Alltäglichen und weist suchend den Weg zu edelsinnigem Menschentum. Claudius verleugnet auch hier nicht sein schwerfließendes Blut. Aber es pulsiert aus tiefstem Herzensgrund, treibt Ureigenstes frischquellend ans Licht und macht denkende Menschen zukunftsfroh. — Dem ersten Bändchen Bodenstedts: Mirza Schaffy und seine Lieder, ist ein zweites gefolgt: Die Lieder Mirza-Schaffys. Ein lebenbejahendes Bändchen unzähliger Gesänge der Liebe, des Frohsinns und irdischer Glückseligkeit. Sinnige Lebensweisheit, in heiteren Genuß getaucht, erlöst uns aus trüben Stunden der garstigen Gegenwart. — Ein Prachtwerkchen ist das von Kurt Ziesenitz zusammengestellte Anekdotenbuch. Der alemanische Dichter und Volksschriftsteller Johann Peter Hebel, der den Hauptteil ausfüllt, ist begreiflicherweise in Norddeutschland weniger bekannt als unterhalb der Mainlinie. Eine Zeitlang war er ganz vergessen. Nun kommt Ziesenitz, schöpft aus dem köstlichen, hundertjährigen Quell gesunden Humors und entbietet den Inhalt feingeschliffenen Kristalls all denen, die alten, milden Trank proben und sich an echter Ware laben wollen. Dem Werkchen sind noch einige niedliche Arbeiten Liliencrons und Wilhelm Schäfers beigegeben, die sich dem literarischen Wirken Hebels innig anschließen. — Der Antäus-Verlag hat alle drei Bände recht hübsch ausgestattet, so daß jeder Liebhaber eines inhaltreichen Buches seine doppelte Freude hat. b.

Quittung.

Für den Kampffonds gingen ein: M. K. 150 000. P. H. 5 000 000. A. Z. 500 000. R. G. 100 000 A. M. 100 000. Durch Scherling 4 070 000. Durch O. Brandt 1 300 000. Arbeiter der Bootswerft Schlichtung, Travemünde 558 000. Vom arbeitslosen Schorsch F. 100 000. Durch H. Bauer 250 000. H. B. 500 000. A. H. 2 000 000. Betriebswerkstatt L. B. E. 308 000. Arbeiter Villeroi & Boch 1 093 000. Angestellte des Konsumvereins 1 800 000. Arbeiterschaft v. Hochofenwerk 15 000 000. Durch Genossin Kaping 155 000 A. M. 100 000. A. Möller 140 000. R. M. 1 000 000. Arbeiter L.M.G. 244 500. Konsumvereinsbäcker 3 540 000. Das Parteisekretariat.

Wie bringen Sie

es fertig, liebe Frau Schmitz, trotz der schrecklichen Teuerung sich und Ihre Kinder immer so elegant zu kleiden? Sehr einfach: ich färbe alles selbst **nur** mit den weltberühmten echten **Heitmann's Farben**, Marke **Fuchskopf im Stern.**

Heitmann's Farbe spart den Färber.

Ulrich von Hutten.

(1523—1923.)

In der Schweiz, Asyl und Grab so vieler Verfolgten, starb vor vierhundert Jahren Ulrich von Hutten, eine der unser Empfinden am sympathischsten berührenden Gestalten aus der Reformationszeit. Erst 35 Jahre alt schloß er in der Fremde die Augen, die tiefer als die der andern Zeitgenossen die Uebel erkannt hatten, an denen die Zeit krankte: Herrsch- und Habsucht aller maßgebenden Kreise, Adel, Geistlichkeit und Bürger, Sklaverei der arbeitenden Klassen, vor allem des Bauern, und außerdem pfäffische Unduldsamkeit gegen jeglichen modernen Geist, der sich nach den die Welt revolutionierenden Taten des ausgehenden 15. Jahrhunderts auch in Deutschland zu regen begann. Ulrich von Hutten und sein Freund und Beschützer Franz von Sickingen erzielten einen Umschwung der damaligen Verhältnisse; ersterer, noch weitergehend als der typische Stegreifritter, dachte an eine Neuordnung durch Adel und Stadte, letzterer an eine solche zugunsten des Adels. Fürsten und Geistliche waren freilich die gemeinsamen Feinde, und Huttens Streitschriften gegen beide schlugen, nachdem er die lateinische Sprache mit der deutschen vertauscht hatte, einen so scharfen Ton an, daß man es versteht, wie groß der Haß der Gegner war.

Ulrich war der Erstgeborene (geb. 21. April 1488) aus einem berühmten, aber nicht reichen Geschlecht; sein Vater, der auf Schloß Stadelberg unweit der Kinzig residierte, schickte ihn 1499 nach Fulda, damit er Mönch würde. Sechs Jahre ertrug der heranreifende Jüngling das klösterliche Martyrium, dann floh er, ging nach Köln und wurde Student. Die ganze Misere des fahrenden Scholaren hat er kennen gelernt. In Erfurt, in Frankfurt a. O., in Leipzig, in Greifswald, in Rostock, in Wittenberg und in Wien nahm er Aufenthalt. Aber seine Pläne scheiterten und er ließ gen Italien. Aeußerste Not zwingt ihn, der in Pavia und Bologna Juristerei studiert, Kriegsdienste zu nehmen; sein von den Folgen einer Ansteckung geschwächter Körper ließ diese Laufbahn aussichtslos erscheinen.

Von 1513—1515 ist Ulrich wieder in Deutschland, wo er in Mainz Unterstützung findet. Bald sollte die Stunde der Berühmtheit, ja der beginnenden Volkstümlichkeit für den Heimgekehrten schlagen. Am 7. Mai 1515 war ein Mitglied der Huttenschen Familie von seinem Fürsten Herzog Ulrich von Württemberg ermordet worden. Ulrich trat mit heftigen Reden gegen den fürstlichen Mörder auf, was eine Annäherung an seinen Vetter zur Folge hatte. So konnte er wieder nach Italien zurückkehren. 1517 war er, jetzt ein von dichterischem und politischem Ruhmeskranze umwobenes Mitglied des deutschen Humanistenkreises, wieder in der Heimat; wurde er doch am 12. Juli 1517 von Kaiser Max mit dem Dichterlorbeer gekrönt. Dann trat er in den Dienst des Erzbischofs Albrecht von Mainz. Ein absonderliches Beispiel fürwahr: der Mann, der gegen Papst und Klerisei bereits die schärfsten Worte geschleudert hatte, als „Angestellter" eines Mitgliedes der Kirche! Freilich war die Verbindung nur wenig drückend und wurde noch lockerer, als Hutten sich 1519 am Feldzuge gegen Herzog Ulrich von Württemberg beteiligte, wodurch er Franz von Sickingen kennen lernte. Schon im nächsten Jahre hatte Hutten sein Programm entwickelt, das die nun deutsch geschriebenen Streitschriften variieren. Er bietet dem Kaiser für dessen geforderte Lossagung von dem päpstlichen Einfluß eine Schmälerung der Fürstenrechte, eine Verringerung der Zahl der unproduktiven Geistlichkeit, einen Zusammenschluß von Rittern und Städten, ein nationales Reichsheer, endlich eine Befreiung des geistigen Lebens vom pfäffischen Druck. Lange hat er gehofft, daß der neue Kaiser — Karl V. — diesem Programm sich geneigt zeigen würde; er wurde enttäuscht, wie es immer geht, wenn die Massen nicht hinter dem einzelnen stehen. Noch war die Zeit nicht gekommen, um so kühnen Ideen zum Durchbruch zu verhelfen. Inzwischen war Rom auf ihn aufmerksam geworden und begab sich daran, den gefährlichen Mann unschädlich zu machen. Da bot Sickingen ihm Zuflucht auf seinen Bergen, der „Herbergen der Gerechtigkeit". Mit Spannung verfolgte Hutten die Haltung Karls V. gegen Luther. Rasch flammte der Zorn auf über den Entschluß des Kaisers, Luther nicht zu hören, dann ließ er sich, anders belehrt, dazu verleiten, gewissermaßen in des Kaisers Dienst zu treten — Sickingen war ja auch kaiserlicher Feldherr geworden —, um endlich nach dem seinen Vorstellungen nicht entsprechenden Verlauf des Wormser Reichstages diesen Dienst wieder aufzugeben.

Im Sommer 1521 verließ er die Ebernburg und tauchte irgendwo unter, doch bleibt er in Verbindung mit Sickingen, dessen Stellung zum Kaiser sich auch geändert hat. Durch Briefe und Schriften wissen wir, daß er seine Idee des Kaisertums hochhält und sie auch gegen den nicht wollenden Kaiser durch Herabdrängung der Fürstenmacht auszuführen hofft. Dadurch trat er naturgemäß in Gegensatz zu Luther, der am politisch Gegebenen festhielt. Hutten dürfte in Sickingens leichtsinnig unternommenem Kampf gegen den Trierer Kurfürsten wohl einen Anfang zur Verwirklichung seiner Hoffnungen gesehen haben. Als Sickingen in Trier scheiterte war (Herbst 1522) ging dieser Traum zu Ende. Hutten mußte fliehen; Ende 1522 ist er in Basel, wo das Haupt der Humanisten, Erasmus, ihm die erwartete Hilfe verweigerte. Einige Monate bringt er dann in Mülhausen zu; aber nach Sickingens Ende (7. Mai 1523) ist auch dort seines Bleibens nicht mehr. Mitte Sommer 1523 flieht er nach Zürich, wo Zwingli ihm Unterstützung angedeihen läßt. Gegen sein Leiden suchte er, vergeblich, Heilung in den Bädern von Pfäffers; nach Zürich zurückgekehrt, begibt er sich auf die Insel Ufnau im Züricher See. Dort ist er Ende August oder Anfang September gestorben, bettelarm.

Ulrich von Hutten war ein revolutionärer Geist, er hatte sich losgelöst von den Anschauungen seiner Kaste, die nur das eigene Wohl im Auge hatte. In dem kleinen kranken Ritter schlug ein warmes Herz für die Unterdrückten, die Armen. Aus diesem Grunde hat das arbeitende Volk Ursache, seiner als eines Kampfgenossen zu gedenken. P. D.

JGB. **Die Erdölproduktion der Welt.** Das Erdöl steht heute im Mittelpunkt aller internationalen Politik. Wo immer interstaatliche Konferenzen stattfinden, kann man heute gewiß sein, daß das Erdöl den Verhandlungsstoff bildet. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses Produkts geht aus der raschen Zunahme der Erdölförderung der Welt hervor. Von der U. S. Geological Survey des American Petroleum Institute wird die Gesamtförderung im Jahre 1922 auf 85 154 000 Barrels (1 Barrel Rohöl = 1¾ Doppelzentner) geschätzt, was gegen das Vorjahr eine Mehrerzeugung von annähernd 100 Millionen Barrels bedeutet. Das Hauptproduktionsgebiet bilden nach wie vor die Vereinigten Staaten. Auf diese allein entfallen 64,7 v. H. der Gesamtförderung. An zweiter Stelle folgt Mexiko, dessen Anteil an der Weltproduktion des Jahres 1922 21,7 v. H. beträgt. Im Gegensatz zu der Entwicklung in den letzten Jahren verzeichnet dieses Land im Jahre 1922 einen Produktionsrückgang von etwa 8 Millionen Barrels, was auf die schwächere Ausbeute im Südteil des Landes zurückzuführen ist. Alle anderen Erdölproduktionsgebiete folgen erst in weitem Abstand. So hat Rußland 4,1 v. H., Persien 2,5, Holländisch-Ostindien 1,9, Rumänien 1,2 v. H. der Weltproduktion an Erdöl geliefert. In den übrigen Ländern ist die Erdölgewinnung für die Weltproduktion ohne Bedeutung. Bemerkenswert ist, daß Europa überhaupt keine nennenswerten Erdölvorkommen besitzt und daß fast neun Zehntel der gesamten Erdölproduktion auf Amerika entfallen.